

HERRLICH

Das GJW-Magazin 02 | 2018



ALL YOU
NEED IS
LOVE

Von Liebe, Sex und Zärtlichkeit



LESEZEIT

Am Anfang der Artikel findest du die ungefähre Lesezeit. So kannst du schnell einschätzen, ob du den Artikel eher in der Werbepause liest oder lieber mal auf einer Busfahrt.



SCHARFE ZUNGE!

Manche Artikel enthalten bissigen Humor, Ironie oder Satire. Weil das nicht alle mögen, „warnen“ wir vor besonders scharfen Passagen (so gut wie möglich) mit Chilischoten.



PODCAST

Artikel mit einem Lautsprechersymbol kannst du dir auch anhören. Dazu kannst du entweder den QR-Code daneben scannen oder die URL in deinen Browser eingeben.



ANWEISLICH

DIE GEBRAUCHSANWEISUNG FÜR HERRLICH

RUBRIKEN IN DIESER HERRLICH-AUSGABE

WESENTLICH | Hintergrundartikel zum Titelthema dieser Ausgabe.

VERSTÄNDLICH | Schwierige Themen verständlich erklärt.

SEELSORGERLICH | Hier geht es um die seelsorgerlichen Aspekte eines Themas.

SATIRLICH | Hier erwartet dich Satire pur – was nicht bedeutet, dass alle anderen Artikel in jedem Fall satirefrei sind.

PERSÖNLICH | Beiträge zum Thema aus einer sehr persönlichen Perspektive.

BESINNLICH | Spirituelles & Meditatives.

NÜTZLICH | Hilfreiche Infos für die Arbeit vor Ort.

UNTERSTÜTZEN

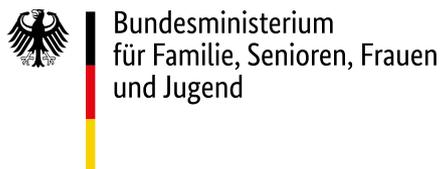
Dir gefällt HERRLICH? Wir freuen uns, wenn du uns mit **3 Euro für dein Exemplar** unterstützt, damit wir HERRLICH weiterhin drucken und verschicken können. Du kannst das ganz einfach tun, indem du eine SMS* mit dem Inhalt „herrlich“ an die 81190 schickst. Wenn du ein Smartphone hast, kannst dazu einfach den QR-Code scannen.



*Eine Charity-SMS kostet 3 Euro plus deine normalen SMS-Gebühren. Von den 3 Euro kommen 2,83 Euro direkt HERRLICH zugute.

ABONNIEREN

Wenn du HERRLICH weiterhin kostenlos nach Hause bekommen möchtest, kannst du es ganz einfach abonnieren auf www.gjw.de/herrlich/abonnieren



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

HERRLICH wird aus Mitteln des Kinder- und Jugendplans der Bundesrepublik Deutschland gefördert.

HERRLICH GEFÄLLT MIR!

Like us on Facebook:

 facebook.com/gjw.magazin

VOR- WÖRTLICH

Diese HERRLICH-Ausgabe handelt von Liebe, Sex und Zärtlichkeit.

Dagmar Wegener schreibt dazu in ihrem Beitrag: „Gott gibt uns etwas Unglaubliches! Etwas so Berührendes, etwas so Wildes und Ungezähmtes, etwas so Leidenschaftliches, etwas so Körperliches und so Sensitives, wie es Weniges gibt in dieser Welt ... Wir geben uns hin, lieben und respektieren uns. Das ist WOW!“ – Lasst uns das Hohelied der Liebe singen! Trotz aller Herausforderungen, Fragen und Probleme, die das Thema mit sich bringt. Dazu soll dieses HERRLICH-Heft ein Beitrag sein.



Volkmar Hamp
Referent für Redaktionelles
in der GJW Bundesgeschäftsstelle

Mirko Thiele
Referent für Kommunikation
in der GJW Bundesgeschäftsstelle

INHALTLICH

06

DAGMAR WEGENER

WESENTLICH

Das Hohelied der Liebe:
Liebe, Sex, Respekt



10

SIMON WERNER

WESENTLICH

Macht und Sex -
Eine ungesunde Partnerschaft



16

MARIA HOFMEISTER

PERSÖNLICH

(Un-)Glücklich Single?!

18

CORNELIUS UND MARIE SCHNEIDER

PERSÖNLICH

Fernbeziehung

20

SAM MAIL / BENEDIKT ELSNER

SEELSORGERLICH

Liebe, Beziehung, Sex. (Fast) vergessene Fragen



26

MIRKO THIELE

SATIRLICH

In der Bibel steht: Das ist schön!



28

ANNA-LENA REIFERSCHIED

VERSTÄNDLICH

Ein Job wie jeder andere?
Was Prostitution mit Menschen macht

34

VOLKMAR HAMP

BESINNLICH

Das Lied der Lieder.
Ein biblisches Kleinod erotischer Literatur



40

ANTONIO ISRAEL

PERSÖNLICH

Partnerschaft gestalten.
Was fünf Paaren wichtig ist

45

VOLKMAR HAMP

NÜTZLICH

12 Tipps für eine glückliche Beziehung



48

DOROTHÉE BÖCKER

NÜTZLICH

„Generation Beziehungsunfähig“
Rezension zu dem Buch von Michael Nast



Auf www.gjw.de/herrlich/2018_02 kannst du dir die Artikel dieser Ausgabe einzeln anhören und herunterladen. Die QR-Codes bei den Artikeln führen direkt zu den jeweiligen MP3-Dateien.



DAS HOHELIED DER LIEBE:

LIEBE, SEX, RESPEKT



Artikel
anhören!



Dagmar Wegener ist Pastorin bei den baptisten.schöneberg in Berlin und arbeitet im Fachkreis Kirche21 des Gemeindejugendwerks mit.

VERUNSICHERT

© 5:50 MIN Liebe, Sex und Respekt. Es gibt kaum ein Thema, das Menschen aller Generationen so verunsichert. Es ist nicht einfach, darüber nachzudenken, und schon gar nicht, darüber zu reden. Manchmal scheint es, als wäre es ein einfaches Thema, weil uns Menschen begegnen, die locker damit umgehen können. Aber die meisten verunsichert das Thema doch.

Wir haben Angst, uns lächerlich zu machen vor denen, die wir lieben, und auch vor der Gruppe, in der wir leben. Bei aller Aufklärung, die wir in der Schule oder anderswo erleben, stellen wir fest, dass es immer auch etwas peinlich ist, über Sexualität nachzudenken und zu reden.

Trotzdem ist es gut, dass wir es tun, denn wir leben in einem Dschungel der vielfältigen Meinungen und Gedanken dazu. „Sex ist doch einfach nur Sex!“, sagen die einen. Die anderen vermitteln: „Sex ist irgendwie immer schmutzig und Sündel!“ – zumal, wenn es zu sexuellen Handlungen kommt, die nicht das Ziel haben, ein Kind entstehen zu lassen. Beide Aussagen helfen uns letztlich nicht.

LIEBE, RESPEKT, SEX

Zu Sex gehören Liebe und Respekt. Natürlich kann man auch das eine ohne das andere bekommen. Aber wer Partner*innenschaft leben will, tut gut daran, diese drei zu kombinieren. Wirkliche Nähe und Intimität entsteht nur, wenn wir alle drei beachten und versuchen, sie zu leben.

In einer langfristigen Beziehung zwischen zwei Menschen ist „Geschlechtsverkehr“ (Was für ein unschönes Wort! Das klingt wie „Straßenverkehrsordnung“!) nur ein Teil vom Ganzen. Beziehungen haben so viel mehr Aspekte, die sie zu dem machen, was sie dann sind! Damit Intimität zwischen uns entsteht, gehört viel, viel mehr dazu als nur Sex. Dazu gehören auch vertraute Gespräche, Kuscheln, geistige Nähe, Verletzlichkeit.

MITTE UND GRENZEN

Bei vielen Fragen zum Thema Sexualität geht es immer wieder darum, was erlaubt ist und was nicht. Was dürfen wir? Was dürfen wir nicht? Findet Gott es schlimm, wenn ich Pornos gucke? Sind Verhütungsmittel unchristlich? Ist Sex vor der Ehe Sünde? Und so weiter.

Wir fragen nach dem Erlaubten, weil wir unsicher sind und auch, weil wir ja nichts falsch machen wollen. Auch vor Gott. Wir versuchen, äußere Grenzen zu beschreiben, die wir auf keinen Fall überschreiten dürfen. Das tun wir bei vielen Themen. Nicht nur beim Thema Sex.

Das Problem ist jedoch, dass diese äußeren Grenzen keine starren Grenzen sind, auch wenn manche das glauben. Wir stellen die falschen Fragen, wenn wir versuchen, die äußeren Grenzen zu beschreiben. Viel wichtiger ist doch, dass wir uns fragen, was die Mitte ist! Was ist das Wichtige an einer Sache? Was ist ihr Kern? Was ist der Sinn?

WAS IST DER SINN?

Also: Was für einen Sinn hat Sex? Was ist der Kern? Lange haben Menschen gedacht, dass es vor allem um Fortpflanzung geht. Und ja, trotz aller Verhütungsmittel können Kinder entstehen, wenn zwei Menschen miteinander schlafen. Aber Sex hatte nie nur den Sinn, dass Menschen Kinder bekommen. (Wenn das der einzige Sinn von Sex wäre, hätte Gott Zellteilung als geeignetste Methode gewählt. Das ist nämlich viel hygienischer.) Gott aber hat den Sex erfunden. Etwas das Beziehungen stärker macht, das unseren gesamten Einsatz fordert, das uns dazu bringt, unseren Verstand zeitweise zu verlieren.

Der Sinn von Sex ist, dass wir uns verlieren an eine andere Person. Die Bibel nennt das „ein Fleisch werden“. Es geht ums „eins werden“. Es geht um eine besondere Form der Nähe und Intimität, die zwei Menschen miteinander verbindet. Wir überwinden unsere Angst vor Hingabe. Wir zeigen uns verletzlich, mehr als ansonsten in unserem Leben. Sex hat mit unserem ganzen Körper und unserem ganzen Sein zu tun. Wir ergeben uns einer anderen Person. Und das tun beide Partner*innen.

Dabei geht es nicht um Leistung. Es geht nicht darum, dass man alles richtig machen oder besonders gut sein muss. Es geht beim Sex um uns und was wir fühlen. Wir dürfen in einer besonderen Weise fühlen, dass jemand uns liebt.

EIN GEFÜHL VON GEBORGENHEIT

Viele Menschen haben in ihrer Kindheit ein Gefühl von Geborgenheit erlebt.

In meiner Familie war es Tradition, dass wir am Samstag gebadet haben. Dieses Gefühl, wenn ich aus der Wanne kam, meine Mama oder mein Papa mich in ein Handtuch gewickelt haben, ich auf ihrem Schoß sitzen konnte und wir gekuschelt haben – das waren Momente tiefer Geborgenheit, von Nähe und Intimität.

Dieses Körpergefühl ist ein guter Ausgangspunkt dafür, wie sich eine Beziehung anfühlen sollte, in der wir auch Sex miteinander erleben.

ZWISCHEN WELTEN

Mein Eindruck ist, dass viele von uns, wenn wir über das Thema Sex nachdenken, zwischen zwei Welten leben.

Die eine Welt ist die der Gemeinde oder unserer Familien, die uns sagen, was wir alles nicht tun dürfen: Sex vor der Ehe? = Sünde. Selbstbefriedigung? = Sünde. Anscheinend klare biblische Regeln und Grenzen, die das Leben begrenzen.

Die andere Welt ist die Welt unserer Freundinnen und Freunde, Z. B. in der Schule. Hier herrschen ganz andere Regeln: „Wie, du bist 18 und hast noch nie mit jemandem geschlafen? Wie geht das denn?“ „Na, Pornos gucken mit den Kumpels? Ist doch ganz normal!“ Auch hier gibt es Regeln, an die wir uns gefälligst zu halten haben.

In der einen Welt sollen wir immer zu allem möglichst „Nein!“ sagen, damit wir gute christliche Menschen sind. In der anderen dürfen wir zu nichts mehr „Nein!“ sagen, wenn wir nicht als muffige Hinterwäldler*innen gelten wollen. Und so tun wir Dinge (oder auch nicht), um uns anzupassen – an die Regeln der einen oder eben auch der anderen Gruppe – und merken hinterher, dass wir weder das eine noch das andere wirklich wollten.

ZUR FREIHEIT BERUFEN

Paulus schreibt im Galaterbrief „Zur Freiheit hat uns Christus befreit.“ (Gal 5,1) Wir sind frei. Wir sind keinem Gesetz unterworfen. Weder dem einen, noch dem anderen. Wir sind dazu berufen, selbst zu denken, zu fühlen und herauszufinden, was wir wollen. Das ist natürlich viel anstrengender, als sich sagen zu lassen, was richtig oder falsch ist. Zu echter Freiheit gehört, dass wir zu Dingen „Ja!“ sagen können, aber nicht müssen. Zu echter Freiheit gehört, dass wir zu Dingen „Nein!“ sagen können, aber nicht müssen. Freiheit ist das Recht, das uns von Gott geschenkt worden ist. Nur wir sind leider oft damit beschäftigt, uns wieder in die Sklaverei zu begeben. Wir unterwerfen uns dem, was uns die Gesellschaft, Filme, unsere Eltern, unsere Freund*innen, die Werbung etc. darüber erzählen, was ein richtiger Mann oder eine richtige Frau ist.

Jungs müssen stark sein und trotzdem auch einfühlsam. Sie müssen irgendwie „Retter“ sein, aber nicht zu sehr. Außer wenn sie mit anderen Jungs zusammen sind, dann wiederum müssen sie immer und grundsätzlich einen auf dicke Hose machen. Jungs haben immer Lust auf Sex.

Mädchen müssen taff sein, aber dabei bitte auch weiblich und sanft. Sie sollen sich einerseits nicht anpassen und andererseits aber ungefährlich bleiben. Sie dürfen alles, nur nicht wütend oder angriffig werden. Und was Sex angeht, sollen sie bitte nichts fordern.

Und wir? Wir haben nichts Besseres zu tun, als genau so zu sein. Weil die Bilder schon festliegen, machen wir uns nicht auf den Weg herauszufinden, was wir wirklich wollen. Im Leben und beim Sex.

GRENZEN

Wer wollen wir wirklich sein? Was wollen wir wirklich? Und wo gibt es dann doch eine Grenze?

Es gibt zwei Grenzen, bei denen klar ist, dass sie nicht überschritten werden dürfen. Das ist auch in der Bibel so.

Die eine Grenze ist die Grenze des anderen Menschen. Es geht um Respekt. Wir respektieren die Grenzen des anderen Menschen. Das ist zutiefst christlich. Das tun wir nämlich auch ansonsten in unseren Leben. In Schweden gibt es dieses neue Gesetz, bei dem alle am Sex beteiligten Personen „Ja“ dazu gesagt haben müssen. Wenn nur eine Person nicht „Ja“ gesagt hat, ist es eine Vergewaltigung. Es geht um den Respekt vor den Grenzen anderer Menschen.

Die andere Grenze ist unsere eigene Grenze, die wir beachten müssen. Es ist nicht okay, wenn unsere Grenzen überschritten werden. Über beide Grenzen müssen wir reden. Und wenn wir darüber reden, gerade mit der Person, die wir lieben, zeigen wir uns verletzlich.

VERLETZLICHKEIT BRAUCHT ZEIT UND SCHUTZ

Früher galt die Ehe, wenn es gut lief, als ein besonderer Schutzraum. Der Grundgedanke war, dass zwei Menschen sich aneinander binden und so (vor allem für die Frau) ein Schutzraum entsteht, in dem sie mit einem Kind nicht mehr allein gelassen werden kann.

Unser Bild von Ehe hat sich in vielem gewandelt. Was aber auf jeden Fall noch gilt, ist, dass Sex in einen Rahmen gehört, in dem wir uns geborgen und sicher fühlen. So ein Rahmen besteht nicht, wenn zwei Menschen sich gerade kennen gelernt haben. Verletzlichkeit braucht Schutz und Geborgenheit. Beides braucht Zeit. Wir müssen uns kennenlernen, um zu verstehen, wer die andere Person ist.

GOTTES GESCHENK

Gott gibt uns etwas Unglaubliches! Etwas so Berührendes, etwas so Wildes und Ungezähmtes, etwas so Leidenschaftliches, etwas so Körperliches und so Sensitives, wie es Weniges gibt in dieser Welt. Nicht umsonst sprechen manche davon, dass Sex spirituell ist. Wir geben uns hin, lieben und respektieren uns. Das ist WOW! Und so was ist von Gott! ■

MACHT UND SEX

EINE UNGESUNDE PARTNERSCHAFT



Artikel
anhören!

🕒 8:52 MIN MACHT UND SEX SIND EIN PAAR. SIE SIND SCHON ZIEMLICH LANGE ZUSAMMEN. EIGENTLICH KÖNNEN SIE SICH GAR NICHT SO RICHTIG DARAN ERINNERN, WANN ES LOSGING MIT IHNEN BEIDEN. ES IST SO, ALS WÄRE ES NIE ANDERS GEWESEN. UND VIELE JAHRHUNDERTE FAND NIEMAND IHRE PARTNERSCHAFT KOMISCH. DAS IST HEUTE ANDERS. HEUTE KRITISIEREN VIELE MENSCHEN DIESE PARTNERSCHAFT. ZUSAMMEN SIND DIE BEIDEN ABER IMMER NOCH.

WARUM HAT SEX MIT MACHT ZU TUN?

Es gibt inzwischen eine scheinbare Entflechtung von Sex und Macht. Scheinbar deshalb, weil wir auf der Ebene von Gesetzen schon eine Menge erreicht haben (z. B. im Jahr 2016 erst den Grundsatz „Nein heißt Nein“). Aber auf weniger offensichtlichen und formalen Ebenen – im Alltag, in informellen Situationen und in Strukturen – da gehen die beiden auch heute noch ganz enge Bindungen ein.

Wenn wir über Sex und Macht reden, müssen wir über das Patriarchat reden. Das Patriarchat ist übersetzt die „Väterherrschaft“ – und die Gesellschaftsordnung, die uns seit Jahrtausenden prägt. Und das Patriarchat ist die Gesellschaftsordnung, in der alle biblischen Texte entstanden sind. Es gibt Texte in der Bibel, die, wenn man um ihren Entstehungskontext weiß, dem Patriarchat widersprechen. Und es gibt solche, die es bestätigen. Wenn wir über Sex und Macht im christlichen Kontext reden, dann muss uns bewusst sein, dass wir über Jahrhunderte die Texte der Bibel aus einer patriarchalen Perspektive gelesen haben und deshalb auch den Widerspruch der Texte in der Regel überlesen haben.

Im Patriarchat sind alle gesellschaftlichen Strukturen von Männern definiert und auf Männer hin zugeschnitten. Das bedeutet nicht, dass alle Männer auf der Sonnenseite leben. Aber die Profiteure der Strukturen sind vor allem Männer. Die ungeschriebene Gesellschaftsordnung gesteht Männern die deutlich größte Zahl an Privilegien zu.



Simon Werner ist Theologe und Referent für Bildung im Gemeindejugendwerk des Bundes Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden in Elstal.

Sexualität ist von Anfang an in diese patriarchalen Strukturen eingebunden. Mehr noch: Im Patriarchat gibt es kaum etwas Wichtigeres, als Sex zu definieren und zu reglementieren und Privilegien zu verteilen. In diesem Prozess sind Vorschriften bzw. genaue Erwartungen an Kleidung und Verhalten besonders wichtig. Und diese Vorschriften richten sich vor allem an Frauen.

Da ist es egal, ob Bestandteil der Erwartung ist, einen Hidschab (die gebräuchlichste Form des Kopftuchs) zu tragen oder sich die Beine zu rasieren. (Übrigens gibt es auch Musliminnen, die sich als Feministinnen verstehen und ein Kopftuch ganz und gar selbstbestimmt tragen. Auch das viel diskutierte Kopftuchverbot ist eine Vorschrift, die von außen an Frauen herangetragen wird, und verläuft ganz genauso in der Spur von Sex und Macht.) In beiden und noch viel mehr Fällen schreibt eine männlich dominierte Gesellschaft vor, was Frauen zu tun oder wie sie sich zu kleiden haben. Und auch in Baptistengemeinden sahen sich die meisten Frauen zu irgendeinem Zeitpunkt ihres Lebens vor Erwartungen hinsichtlich ihrer Kleidung gestellt.

Wir könnten weiter ausgreifen und folgende Frage stellen: Wer entscheidet, mit wem du schläfst? Wer spricht Maßregelungen aus, weil du es getan hast? Wer beschämt dich, weil du es nicht getan hast? Wer pflanzt dir die Vorstellungen in den Kopf, wie es zu sein hat? Die Eltern, der Pastor, die Lobpreisleiterin, die Freunde, die Pornofilme aus dem Internet? Wer bewertet, was du tust? Und was sind die Kategorien, dein Tun zu bewerten? „Das tut man nicht!“, sagen sie. „Gott will das nicht!“, sagen sie. „Bist du immer noch Jungfrau?“, fragen sie. „Du warst nicht gut!“, sagen sie. Alle meinen, sie hätten mitzureden.

In eher wohlmeinenden Kontexten sind es „gute Ratschläge“, oft ist es aber Druck. Das Ergebnis ist Bedrückung und nicht selten Stigmatisierung der betroffenen Personen. Sexualität – insbesondere die Sexualität von Frauen – ist äußerem Druck und äußeren Vorstellungen ausgesetzt. Sex wird von Macht dominiert.

Noch bis vor nicht allzu langer Zeit (bis in die 70er Jahre) durften Männer über die Berufstätigkeit der Ehefrauen verfügen, ohne sie überhaupt zu fragen. In der Schweiz dürfen Frauen erst seit 1971 wählen, und im Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden dürfen Frauen erst seit 1992 Pastorinnen sein. Dabei interessiert das Geschlecht eigentlich weder beim Wählen noch beim Predigen.

DAS PATRIARCHAT – DIE MACHTSTRUKTUR VIELER JAHRHUNDERTE

Das Patriarchat ist die Herrschaft der Väter. Väter treffen die Entscheidung, Väter haben den Besitz. Väter haben das Sagen. Auch wenn sich manches schon verändert hat – an vielen Stellen unserer Gesellschaft ist das nach wie vor zu sehen und zu spüren.

Ein Beispiel: In den USA gibt es seit einigen Jahren „Purity Balls“, wo junge Mädchen – ähnlich wie bei Hochzeitsfeiern – ihren Vätern (!) gegenüber ein Gelübde ablegen, bis zur Hochzeit sexuell enthaltsam zu leben. Wenn junge Menschen für sich entscheiden, so zu leben, ist das sehr respektabel und hat etwas mit gelebter Verantwortung zu tun. Wenn aber 1. ausschließlich Mädchen (Jungs tun das nämlich nicht), 2. ihren Vätern gegenüber (Welches Recht haben gerade die Väter, so ein Versprechen einzufordern?) so ein Versprechen geben sollen (!) – dann steckt dahinter nicht etwa eigene Verantwortung, sondern eine Machtstruktur. Und diese patriarchale Machtstruktur hat insbesondere die Sexualität von Frauen behandelt, als sei sie von äußeren Regeln rigoros in Bahnen zu lenken. Und sie tut es bis heute.

Nach wie vor müssen Frauen heute in Folge von sexueller Gewalt und Vergewaltigungen damit rechnen, dass ihnen zumindest eine Mitschuld zugeschoben wird bzw. dass sie nicht ernst genommen werden, weil sie dem Täter ja in irgendeiner Weise Anlass gegeben hätten. Kein anderes Verbrechen wird in dieser Weise behandelt und kaum andere Verbrechenopfer müssen diese Demütigung über sich ergehen lassen. Auch die Verächtlichma-

chung der Homosexualität hat ihre Wurzeln in patriarchalen Strukturen. Oft liegt das schlicht an der Rollenzuschreibung. Homosexuelle Beziehungen lassen sich sehr offensichtlich nicht in heterosexuelle Rollenzuschreibungen pressen. Dann entsteht eine Konfusion im Kopf der Feste-Rollen-Liebhaber. Der unhinterfragte Zusammenhang von Macht und Sex ist da auf einmal sehr offensichtlich außer Kraft gesetzt. Das hinterfragt diejenigen, die sich gar nicht vorstellen können, dass Sex nicht unbedingt mit Macht verbunden sein muss. Durch das Patriarchat ist Sexualität in sehr feste Rollenbilder gepresst. Nicht die einzelne Person definiert sich, sondern Personen werden von außen definiert. Und wer es wagt, dieser Definition nicht zu entsprechen, muss mindestens damit rechnen, dass die Umwelt es negativ thematisiert und die Inkongruenz zwischen ihren Vorstellungen und der individuellen Person zur Sprache bringt.

Das Ergebnis ist in der Regel die Beschämung einer Person. Beschämung ist gegenwärtig eine der erfolgreichsten Strategien des Patriarchats. Wer beschämen kann, hat Macht. Das funktioniert schon auf dem Schulhof und setzt sich fort bis in die höchsten Kreise der Gesellschaft.

DIE DEBATTEN – DIE GESELLSCHAFT VERÄNDERT SICH

Das Patriachat hat sich verändert. Aber wir leben nach wie vor darin und sind noch längst nicht am Ende des Weges angekommen. Weil im Jahr 2018 mehr Freiheit und Selbstbestimmung gelebt werden kann als im Jahr 1968, könnte man auf die Idee kommen, die ungesunde Partnerschaft von Sex und Macht sei zu Ende und wir hätten Geschlechtergerechtigkeit erreicht. Wir hätten erreicht, dass Sexualität von Machtstrukturen befreit ist. Oft wird das in Gesprächen auch suggeriert. Ja, richtig: Die offensichtlichsten Ungerechtigkeiten zwischen den Geschlechtern haben wir gesetzlich beendet, aber die subtilen Ungerechtigkeiten zwischen den Zeilen wirken mindestens genauso. Weil ein paar Gesetze geändert wurden, haben sich unsere Rollenbilder noch längst nicht in dem Maße verändert, dass sie nicht mehr in der alten unheilvollen Art wirken würden. Sie wirken. Sie wirken in unseren Gedanken und Stereotypen, sie wirken in ganz vielen unhinterfragten Strukturen. Und ihnen kann man nur sehr schwer widersprechen, weil sie selten ausgesprochen werden.

In den letzten fünf Jahren sind gesellschaftlich des Öfteren Sexismusdebatten geführt worden. Teilweise haben sie heftige Wellen geschlagen. Unter #metoo war das zuletzt der Fall. Sex ist Mittel im Tauschhandel gegen Einfluss oder Sex ist Selbstbedienung der Mächtigen, in diesem Fall ausgehend von der amerikanischen Filmindustrie. Wer meint, das sei zu weit weg, lese #churchtoo, den abgewandelten und auf Kirchen bezogenen hashtag. Und wer dann noch glaubt, hier gehe es nur um die katholische Kirche, sei auf die gegenwärtigen Entwicklungen in der Willow Creek Community Church in Chicago hingewiesen. In jedem Fall ist die Aussage die gleiche: „Meine Machtposition macht es mir möglich, deine (körperlichen) Grenzen zu überschreiten, und du kannst nichts bzw. wenig dagegen tun.“ Die Debatten sind ein lautes „Nein!“ gegen diese Aussage, die selten jemand ausspricht, die aber durch viele Strukturen und Selbstverständlichkeiten sehr laut gesagt wird.



GENDER STUDIES – SICHTBAR MACHEN, WAS IST

Die Gender Studies haben in den letzten Jahrzehnten viel dafür getan, die patriarchale Verquickung von Sex und Macht sichtbar zu machen und zu entwirren und dabei Fragen an Gesellschaft und Kultur, an Wissenschaft und Wirtschaft gestellt. Diese Fragen stellen immer althergebrachte Machtstrukturen in Frage, und deshalb gibt es eine scharfe Gegenwehr in der Gesellschaft. Ähnlich wie bei rassistischen, antisemitischen oder anderen Diskriminierungsphänomenen (auch das sind Machtphänomene) ergießt sich eine Flut von Unanständigkeits, Hetze und Hass über diejenigen, die die Machtstrukturen hinterfragen. Aber auch Menschen, die sich zu schade sind für Unanständigkeits, wehren sich gegen die kritische Hinterfragung. Intellektuelle Spitzfindigkeiten, biblische Verweise, ästhetische Verunglimpfungen (z. B. gerechtere Sprache sei immer umständlich und hässlich) müssen dafür herhalten, damit Reflexion der Machtstrukturen nicht geschieht, weil alle wissen: Wenn sie geschähe, würde sich an der Machtverteilung etwas ändern.

Das ist der eigentliche Kern des Kulturwandels des letzten Jahrhunderts: Die Machtverteilung muss sich ändern! Und sie ändert sich ganz langsam schon lange. Die früher Mächtigen (Männer) müssen damit leben, dass Macht benannt wird, dass Strukturen, die zu ihrem Vorteil sind, sichtbar gemacht werden. In der Folge müssen sie abgeben, müssen teilen. Die heute Mächtigen und Privilegierten müssen damit rechnen, dass ihre Privilegien und ihre Macht problematisiert werden und dass diese Privilegien nicht zu Ungunsten anderer erhalten werden können. Das ist für Viele ein schmerzvoller Prozess. Macht teilt man (Mann) nicht so gerne. Aber die Entwicklung wird weiter gehen. Die Legitimation von Sex durch Macht wird gesellschaftlich immer weniger akzeptiert.

SEX UND VERANTWORTUNG – DIE GESUNDE PARTNERSCHAFT

Und was tritt an die Stelle der Macht? Diese Frage ist schon vielfach beantwortet worden, und doch ist diese Antwort noch längst keine Selbstverständlichkeit: Zur Sexualität gehört Verantwortung! Aber nicht alles, was wie Verantwortung aussieht, ist auch Verantwortung! Denn kein Mensch kann und darf über die Sexualität eines anderen Menschen bestimmen oder verfügen und dies „Verantwortung“ nennen. Väter nicht über die der Töchter (Nicht falsch verstehen! Natürlich haben Eltern Verantwortung für ihre minderjährigen Kinder. Aber der Vater, der als Wächter der Tochter in Erscheinung tritt, ist nichts anderes als die Ausübung männlicher Macht über weibliche Sexualität.), Männer nicht über die von Frauen, die Kirche nicht über die der Gläubigen usw. Aber jeder Mensch muss die Verantwortung für die eigene Sexualität übernehmen.

Die Sexualität einer Person gehört in die Verantwortung dieser Person und nur dahin! Dieser Grundsatz ist eine ganz andere Grundlage als es der Zusammenhang von Sex und Macht uns immer hat glauben lassen. Niemand kann diese Verantwortung für eine andere Person übernehmen oder sich dieser Verantwortung gar bemächtigen – auch nicht aus scheinbar fürsorglichen Gründen.

Damit diese Verantwortung aber möglich ist, braucht es ein paar Voraussetzungen: Menschen müssen etwas über

Sexualität wissen! Klingt in unseren Zeiten vielleicht etwas albern, ist aber trotzdem dringend notwendig. Sexualekunde an Schulen zu unterrichten ist deshalb nicht etwa eine „Frühsexualisierung“ von Kindern oder Jugendlichen, sondern eine Befähigung, Verantwortung für sich zu übernehmen, wenn es notwendig ist. Das bedeutet aber auch, dass wir in unseren Gemeinden darüber reden müssen. Und zwar so, dass Jugendliche einen Gewinn an Kompetenz erleben. Nicht so, dass sie den Eindruck haben, sich an starre und von anderen Personen aufgestellte Regeln halten zu müssen.

Eine weitere Voraussetzung ist eine Kultur, die Übergriffigkeit delegitimiert. Niemand hat das Recht, in die Privat- bzw. Intimsphäre eines anderen Menschen einzugreifen! Erst wenn diese Überzeugung tatsächlich gesellschaftliche und auch gemeindliche Wirklichkeit wird, können Menschen sich frei entscheiden, den Rat und die Überlegungen anderer Menschen anzunehmen oder abzulehnen und so frei zu persönlicher Verantwortung sein. Wenn Menschen den Übergriff als Normalität erleben, werden sie in der Regel in Abwehrhaltungen gehen.

Dazu braucht es vor allem Vertrauen. Alle Personen, die Menschen in ihrer Entwicklung begleiten, stehen vor der Herausforderung, zu vertrauen. Erst durch dieses Vertrauen entsteht die persönliche Freiheit, in der Verantwortung möglich ist. Dieses Vertrauen aufzubringen ist in der Regel nicht leicht, aber es ist notwendig, wenn die ungesunde Partnerschaft von Sex und Macht zu Ende gehen und stattdessen eine gesunde Partnerschaft von Sex und Verantwortung wachsen soll. ■

(UN-)GLÜCKLICH SINGLE?!

🕒 2:18 MIN 17,26 Millionen Single-Haushalte soll es in Deutschland geben. Die Mehrheit davon (61,9 %) ist zufrieden damit, als Single zu leben. Dahinter stecken individuelle Erfahrungen und Menschen, die sich unterschiedlich mit ihrem Status arrangiert haben.

SINGLE SEIN – EIN MYTHOS?

Wie meine Freundin Cornelia sagt: „Gehört man als Single wirklich zu einer bemitleidenswerten Minderheit?“ In Gemeinden scheint es mehr weibliche als männliche Singles zu geben. Gefühlter Anteil Frau : Mann = 10 : 1. Das kann den Singlefrust verstärken, obwohl die Realität außerhalb unserer Gemeinden eine andere ist: 44 % der Single-Haushalte sind männlich.

WIE LEBT FRAU/MANN MIT DER REALITÄT DES ALLEINSEINS?

In unserer sich stark verändernden Gesellschaft mit ihren verschiedenen Beziehungsmodellen ist das Singlesein ein Modell von vielen. Und das Singleleben ist bunt – genauso bunt wie die Menschen, die dahinterstecken.

Tatsächlich spielen gesellschaftliche Gründe eine große Rolle, warum Frau/Mann alleine ist: eine steigende Bindungsangst, die eigenen Ansprüche, zu viel Arbeit, ein sich veränderndes Rollenverständnis und anderes mehr ... Es gibt Singles, die es so wählen, die es unfreiwillig (wieder) sind, die es nicht anders kennen und dann noch alles Mögliche dazwischen.

Dabei wechseln sich Phasen der Zufriedenheit und des Verdresses ab. Völlig normal. Wie so oft geht es darum, sich selbst gegenüber ehrlich zu sein und auch Gott mal die Meinung zu sagen.

Ich selbst bin sehr dankbar, für mich alleine gut sorgen zu können und einen vielfältigen Freundeskreis zu haben, in dem Paare mit und ohne Kinder selbstverständlich dazugehören, mit denen ich mein Leben teilen kann. Zudem bin ich eine glückliche Patentante. Aber es bleiben auch Wunden. Und die Sehnsucht nach jemandem, mit dem ich mein Leben und Zärtlichkeiten teilen kann. Ganz ehrlich und echt.



Maria Hofmeister mag es, unter lieben Menschen zu sein und neue Leute kennenzulernen. Aber auch mit einem guten Buch geht es ihr sehr gut. Dieses Jahr hat sie die Erfahrung gemacht, dass ein Urlaub alleine gar nicht so schlimm ist. Besser als zu Hause hocken.

HIER EINIGE REAKTIONEN AUS MEINEM FREUNDKREIS:

... wobei ich feststelle, dass ich kaum Singlemänner kenne bzw. im Freundeskreis habe.

Georg aus Leonding bei Linz (40 Jahre): „Natürlich ist das Singlesein nicht immer toll, aber ich lasse mir von diesem unerfüllten Wunsch nicht mehr die Lebensfreude rauben. Ich schätze z. B. die Freiheit, meiner Berufung nachzugehen und diesbezügliche Ausbildungen machen zu können. Ein großer Segen ist, meine „Väterlichkeit“ in Ermangelung eigener Kinder an Jugendliche und junge Erwachsene weitergeben zu können. Nicht zuletzt genieße ich auch die (finanzielle) Freiheit, um neue Aktivitäten und Hobbies ausprobieren zu können – die mich letztlich auch für eine Frau attraktiver machen.“

Cornelia aus Salzburg (33): „Singlesein ist ab einem bestimmten Alter, wie in der Wildnis um ein Stück Fleisch zu kämpfen. Aber Frau ist heute unabhängig und kann das Beste aus ihrem Leben machen, ohne auf einen Mann angewiesen zu sein. Singlesein eröffnet einem viele Möglichkeiten, und man kann aus seinem Leben machen, was man will. Erst wenn ich mich und mein Leben liebe, kann ich jemand anders lieben.“

Steffi aus Trier (33): „Auf der einen Seite genieße ich die Freiheit, auf der anderen Seite bleibt innerlich die Bestätigung der Weiblichkeit unbeantwortet, was oftmals weh tut. Manchmal habe ich auch den Eindruck, dass ich wurzellos bin und nirgendwo richtig hingehöre. Vielleicht erfordert der Umgang mit so viel Freiheit mehr Disziplin, damit man sich auch alleine ein sinnvolles Leben aufbauen und etwas hinterlassen kann.“ ■

FERNBEZIEHUNG



Cornelius Schneider ist Referent für den Freiwilligendienst im GJW, verheiratet mit Marie und seit kurzem Vater. Er lebt mit seiner Familie in Braunschweig und arbeitet in Elstal bei Berlin.

🕒 3:26 MIN

Von: Marie Schneider [mailto:mariexxxxxxxxx@gmx.de]

Gesendet: Freitag, 7. September 2018 16:31

An: Cornelius Schneider

Betreff: AW: HERRLICH-Text: Fernbeziehung

Hey, grundsätzlich eine schöne Idee. Ich habe ein paar Kommentare eingefügt. Und ansonsten kannst du evtl. noch mehr Struktur in den Text bringen. :-)

Bis heute Abend. Marie

Von: Cornelius Schneider [mailto:CSchneider@baptisten.de]

Gesendet: Freitag, 7. September 2018 14:51

An: Marie Schneider

Betreff: HERRLICH-Text: Fernbeziehung

Hey Marie,

*für das kommende HERRLICH-Heft wurde ich gefragt, einen Artikel über „Fernbeziehung“ zu schreiben. Kannst du bitte deine Gedanken einfügen? Danke! :-**

Bis heute Abend,

Corny

Fernbeziehung *passender Titel?!*****

Auch wenn es keine Experten für das Thema gibt, haben wir es immerhin ziemlich lange und – wie ich finde – auch gut über die Entfernung **miteinander ausgehalten**. Fünf Jahre lang lagen 170 km bzw. 2 ½ Bahnstunden zwischen uns, jetzt mein tägliches Pendeln zwischen Braunschweig und Elstal.

Wir hatten unsere Freiräume und hockten nicht so viel

aufeinander. Jeder konnte sein Leben weiter leben. Du hattest

Zeit für deine WG und fürs Studium. Bei mir war es egal, wie lange die Sitzung in der Gemeinde ging oder ob ich superwichtige Fußballspiele gucken wollte.

Wer in einer Beziehung lebt, versucht meist, den Spagat zwischen erfülltem Berufs- und Beziehungsleben hinzubekommen. Wenn man das eine für das andere opfert, kommt es früher oder später immer zu Vorwürfen. Eine Konsequenz aus diesem Lebensanspruch ist die Fernbeziehung, die ja heutzutage keine Seltenheit mehr ist. Sie kommt als **erschwerender Faktor** in unserem Lebenskonzept hinzu.

Grundsätzlich ist die Frage, was eine Beziehung und beide Partner brauchen: möglichst viel Zeit miteinander, in der man aber nur so nebeneinander her lebt, oder deutlich weniger Zeit, die man dann aber auch richtig nutzt (qualitytime). Ich glaube, beides ist nötig. Eine gute Mischung aus „auch mal ungeduscht und kommentarlos auf dem Sofa gammeln“ und „etwas gemeinsam unternehmen“.

Ersteres ist in einer Fernbeziehung halt schwieriger, weil man in der wenigen Zeit, die man gemeinsam verbringt, versucht, die ganze verlorene Zeit der Woche in ein Wochenende zu zwängen. Ich glaube auch, dass die Entfernung das gegenseitige Vertrauen stärkt. Ja, ich wusste nicht immer, was du machst und wen du triffst. Ich kannte deine Kommilitonen nur aus Erzählungen und konnte nicht einschätzen: Ist da ein „Konkurrent“ dabei. Ich hatte keine Wahl, als dir zu vertrauen. Du musstest dies ebenso lernen.

Ich bin sehr dankbar für die Zeit, die wir getrennt oder auch an einem Ort verbracht haben – und dass wir einander nun bereits über sieben Jahre so gut tun. ■

Marie:

Im Großen und Ganzen war ich aber auch zufrieden mit unserem Arrangement. Natürlich habe ich mir häufiger gewünscht, wir würden abends wirklich zusammen Abendbrot essen, anstatt dies über Skype zu tun. Aber es wird immer Situationen geben, in denen man sich etwas anderes wünscht. Jetzt, da wir zusammen wohnen, wünsche ich mir auch, dass du nicht immer alle Schranktüren offen stehen lässt oder meine Ordnung mit deinem Kram zerstörst. Aber dieses allgemeine Wunschgefühl ist wohl unabhängig von einer Fernbeziehung. Man will halt immer das, was man grad nicht hat!

Marie:

Ja, aber macht es eine Beziehung nicht aus, dass man irgendwann schweigend auf dem Sofa sitzt, Fernsehen schaut und sich sein Müsli in den Mund schaufelt? Zumindest haben mir diese banalen, einfachen Sachen gefehlt, die zwar völlig unspektakulär waren, aber für mich irgendwie in den Pärchenalltag gehören.

Marie:

Das stimmt. Damals konnte ich mit meinen Mitbewohnerinnen entspannt einmal die Woche „Grey’s Anatomy“ schauen. Wenn ich das jetzt anmache, ziehst du immer deine Augenbrauen hoch, und ich muss dann umschalten. Jetzt müssen wir halt einige Kompromisse eingehen, die wir früher nicht brauchten.

Marie:

Nicht unbedingt! Natürlich lebt man in zwei Welten, was sich in meinem Fall vor allem durch ein Leben aus der Kulturtasche verdeutlichte (sie auszupacken, hätte sich irgendwie nie gelohnt). Aber dadurch konnte ich auch mein Berufsleben vom Privatleben sehr gut trennen, was in Zeiten von vermehrtem „Burnout“ ja auch sehr gut sein kann. Wenn ich in Nordhorn war, habe ich nichts für die Uni gemacht (hatte mir ja auch keine Unterlagen eingepackt). Und du hast einige Arbeit auf montags verschoben, damit wir Zeit zusammen verbringen konnten.

Marie:

Naja, wir haben halt jeden Abend geskyppt und uns von unserem Tag erzählt. Das fand ich manchmal ziemlich anstrengend, weil ich schon kaputt vom Tag war und nicht immer Lust hatte, alles nochmal durchzukauen ... Deshalb bin ich dann am Telefon ja auch häufiger mal eingeschlafen.

Marie

Füg doch noch einen Absatz zu Freundschaften ein: Da wir an Wochenenden häufig unterwegs beim anderen waren, verliert man einerseits die Spontaneität, am Wochenende auf eine Party zu gehen. Die Terminplanung nervt schon mal, denn man muss die freien Abende unter der Woche für die Freundschaften nutzen. Andererseits gibt es unter Pärchen in „Nahbeziehung“ auch immer welche, die man plötzlich gar nicht mehr oder nur noch im Doppelpack sieht. Das nervt mich noch mehr.



Artikel
anhören!



Benedikt Elsner ist Jugendpastor im Gemeindejugendwerk Niedersachsen-Ostwestfalen-Sachsen-Anhalt und Mitglied im HERRLICH-Redaktionskreis.



Sam Mail ist Pastorin und Referentin für die Arbeit mit Teenagern, Jugendlichen und Jungen Erwachsenen im GJW. Sie liebt Stand-up-Comedy, lange telefonieren und Sommerabende in englischen Pubs.

(FAST) VERGESSENE FRAGEN LIEBE, BEZIEHUNG, SEX

🕒 6:19 MIN Da ist er plötzlich, dieser Moment. Einfach so, ohne Netz und doppelten Boden. BUJU 2018. Wir bieten ein Seminar zum Thema „Sex und Beziehungen“ an. Das Format ist einfach: 90 Minuten Fragen beantworten. Auf Zetteln können von den Teilnehmer*innen direkte, sehr persönliche Fragen rund um das Thema Sexualität gestellt werden (die meisten anonym, aber nicht alle). Alles ist erlaubt. Alles wird vorgelesen und beantwortet.

Die Fragen decken ein weites Spektrum ab und werden mit einer Ernsthaftigkeit gestellt, die auf das Bestreben der jungen Menschen hindeutet, es irgendwie „richtig“ machen zu wollen.

Sex vor der Ehe – ja oder nein? Was sagt ihr zu Pornos? Scheidung? Homosexualität? Woran erkenne ich den richtigen Partner fürs Leben? Händchen halten, Zungenkuss, Hose an oder aus – wie weit darf man gehen? Was, wenn ich

jemanden attraktiv finde, den ich eigentlich nicht attraktiv finden sollte? Und wie ist das mit dem Singlesein?

Vielleicht geht es dir gerade wie den meisten, wenn sie diese Fragen hören. Man hat nicht wirklich Lust, sie zu beantworten, da sie erstens sehr persönlich sind und man zweitens auch weiß, wie schnell man sich in der Gemeinde daran „die Finger verbrennen“ kann.

Aber können wir sie darum einfach ausklammern? So tun, als wären sie nicht da?

Oft tun wir in unseren Gemeinden so, als wäre doch schon alles zu diesem Thema gesagt und alle wüssten Bescheid. Doch weit gefehlt! Die Fragen sind da, und sie sind real im Leben der Jugendlichen. Die Frage ist daher: Wo und mit wem können Teens über ihre Sexualität, ihre Beziehungen und ihren Selbstwert sprechen?



WAS DIE PROBLEME SIND

Wenige Dinge haben die Gemeinden so geprägt, wie die Sexualethik. Und wenige Dinge prägen sie auch heute noch, wenn auch nicht mehr so offensichtlich. In der Abgrenzung zur „Welt“ spielten und spielen Begriffe und Denkmuster wie „Reinheit“, „Keuschheit“ und „lebenslange Treue“ immer noch eine große Rolle. Lange durfte daher nicht sein, was nicht sein darf: uneheliche Kinder, wechselnde Beziehungen oder Scheidungen. Und auch, wenn manches davon bestimmt seinen guten und sinnvollen Ursprung in Gottes Wort hat, das, was daraus gemacht wurde, hat mehr der vermeintlichen „Richtigkeit“ gedient, als den betroffenen Menschen. Man hat aus so persönlichen und zerbrechlichen Fragen zur Sexualität Marker der Rechtgläubigkeit gemacht, aus seelsorgerlichen Fragen wurden Fragen der Dogmatik. Ich kann jedes tiefgehende Seelsorgegespräch sofort im Keim ersticken, wenn ich Pornokonsum oder Sex vor der Ehe als Sünde geißele, auch wenn man andererseits natürlich auch nicht Antworten auf schwierige Fragen schuldig bleiben möchte.

In den vielen unterschiedlichen Gemeinden unseres Bundes erleben wir daher oft zwei Extreme: Entweder, es ist alles dogmatisch bis ins Detail geregelt (z. B. durch strikte Regeln wie „Kein Sex vor der Ehe!“), oder man versucht, Sexualethik nach Möglichkeit nicht zu thematisieren bzw. wenn, dann nur sehr verschwommen. Beides hat auch hier ehrbare Gründe – mal die Liebe zur Schrift, mal die Liebe zu den Menschen. Schade ist nur, dass dies oft im Gegensatz zueinander gesehen wird.

Doch das, was in unseren Gemeinden wahrscheinlich am meisten gelebt wird – also weder eine besondere Enge noch eine besondere Weite bei sexualethischen Fragen –, schafft es kaum in Predigt oder Jugendarbeit, vielleicht auch, weil es so unaufgeregt ist. Es ist ein erster Schritt in die richtige Richtung, solche Fragen aus den Extremen zurückzuholen und gemeinsam ganz unaufgeregt neu darüber nachzudenken, wie man Schrift **und** Menschen gerecht werden kann.

EINIGE FRAGEN – UND WAS ANTWORTEN SEIN KÖNNTEN

IST PORNOS SCHAUEN OK?

Bei Pornos gibt es viele Probleme: Was tue ich meinem Bild von Beziehungen an, wenn ich sie auf bloßen Sex reduziere? Was tue ich den Frauen an, die in dieser Industrie ausgenutzt werden? Gehören körperliche und emotionale Nähe nicht zusammen? Pornos trennen beides ganz radikal. Einfach gesagt: Pornos sind irgendwie wie Fastfood – beides kürzt den eigentlichen Weg ab, und beides tut auf Dauer nicht gut.

WAS KANN ICH TUN, WENN ICH MERKE, DASS ICH JEMANDEN ATTRAKTIV FINDE, DEN/ DIE ICH NICHT ATTRAKTIV FINDEN SOLLTE?

Ich glaube, es ist nicht möglich, durch das Leben zu gehen, ohne zu bemerken, dass andere Menschen attraktiv sind – auch wenn man z. B. schon verheiratet ist. Die Frage ist nur, wie man mit diesem Gefühl umgeht. Geht man ihm nach, lässt die Gedanken zu und fängt an, den Kontakt zu der Person zu suchen? Oder geht man den Gedanken nicht nach? Um es mit **Martin Luther** zu sagen: „Wie man nicht wehren kann, dass einem die Vögel über den Kopf herfliegen, aber wohl, dass sie auf dem Kopfe nisten, so kann man auch bösen Gedanken nicht wehren, aber wohl, dass sie in uns einwurzeln.“

SEX VOR DER EHE – JA ODER NEIN?

Jein.

Lange war in den Gemeinden klar: Die offizielle Linie heißt, Sex vor der Ehe ist nicht drin. Sex gehört in die Ehe. Schnell wurde vielerorts jung geheiratet, damit man endlich „offiziell“ Sex haben konnte. Beziehungsprobleme in Ehen, die auf dieser Grundlage geschlossen wurden, ließen nicht lange auf sich warten. Aus dieser Dynamik entwickelte sich über die letzten Jahrzehnte – vielleicht auch verständlicherweise – eine Haltung, die das Konzept „Kein Sex vor der Ehe!“ oftmals als überaltert, überholt oder aber auch als „naiv“ belächelt.

Doch die Fragen nach dem Stellenwert von Sex, von Grenzen und eigenen Bedürfnissen innerhalb einer liebevollen, tragfähigen Beziehung sind deshalb noch lange nicht geklärt oder aber „einfacher“ geworden. Die Entscheidung, keinen Sex vor der Ehe zu haben – und die (gesellschaftlichen) Konsequenzen dieser Entscheidung –, ist definitiv mit Anfang 20 eine andere als mit Mitte 30. Diese Entscheidung zu treffen, kann für den einen befreiend und schützend sein und für die andere einengend und übergriffig. Klar ist, dass niemand zu einer Entscheidung in die eine oder andere Richtung gedrängt werden sollte.

HOSE AN ODER AUS – WIE WEIT DARF ICH GEHEN?

Die Frage nach dem „Wie weit ist zu weit?“ ist eine der häufig gestellten Fragen. Doch es gibt keine definitive, allgemeingültige Antwort. Selbst, wenn früher gern gesagt wurde: „Nicht zusammen auf dem Bett sitzen! Die Zimmertür muss immer offen sein! Und nicht das anfassen, was man nicht selbst auch hat!“ Ans Ausziehen war natürlich gar nicht zu denken.

Die Frage ist jedoch nicht so sehr eine Frage nach einem vorgefertigten Regelwerk, als vielmehr eine Frage nach Grenzen – den eigenen und denen des Partners oder der Partnerin. Fühle ich mich wohl? Was passiert mit mir und meinem Körper? Will ich das? Traue ich mich auszusprechen, was ich wirklich denke oder will? Werde ich gedrängt? Habe ich die Freiheit, „Nein“ zu sagen? Mache ich, was ich mache, weil ich es will, oder spüre ich den Erwartungsdruck von außen? Jedes Paar muss gemeinsam klären, wie es ihrer Sexualität Ausdruck verleihen will, was für einen Stellenwert es ihr einräumen will und zu welchem Zeitpunkt in der Beziehung was dran ist. Dabei spielen Verantwortung, Respekt und ein gesunder Selbstwert eine unübersehbar wichtige Rolle.

WIE STEHT GOTT ZU SCHEIDUN- GEN?

Wenn man die Bibel liest, wird relativ schnell klar, dass Gott kein Fan von Scheidungen ist. Er möchte nicht das Leid, das eine Scheidung fast immer mit sich bringt. Auf der anderen Seite möchte Gott auch nicht das Leid, das sich manche Menschen dadurch zufügen, dass sie zusammenbleiben. Sagen wir es so: Der Wunsch und Idealfall ist eine Ehe, die hält. Aber Gott bleibt auch bei denen, bei denen die Ehe nicht hält. Und das sollte seine Gemeinde auch tun.

WAS SAGT IHR ZU HO- MOSEXUA- LITÄT?

Die Frage aller Fragen ...!?

Schon spannend, dass die Liebe zweier Menschen zueinander dazu führen kann, dass sich ganze Gemeinden und kirchliche Organisationen entzweien. Warum eigentlich?! Warum ist es so kontrovers, wenn gleichgeschlechtliche Menschen sich entscheiden, eine Beziehung miteinander einzugehen?

Eine der naheliegendsten Antworten ist die, dass homosexuelle Beziehungen nicht von Gott gewollt sind. Doch bei genauerer Betrachtung der biblischen Belegstellen dafür, stellt man schnell fest, dass die Bibel bei diesen Beispielen über etwas völlig anderes spricht als über liebevolle, gleichberechtigte, partnerschaftliche Beziehungen. Geht es doch in diesen Beispielen vielmehr um Macht, Gewalt und Missbrauch vor allem jungen Menschen gegenüber.

Die Bibel spricht hingegen gleich am Anfang der Gottesgeschichte davon, dass es nicht gut ist, wenn Menschen allein sind. Der Mensch ist ein Beziehungswesen. Von Anfang an. Homosexuellen Menschen die Möglichkeit einer Partnerschaft abzusprechen, bedeutet ihnen eine Bürde aufzuerlegen, die Gott als ‚nicht gut‘ bezeichnet.

Auch ist es unmöglich, die Sexualität eines Menschen von seiner Identität zu trennen. Wenn wir also davon überzeugt sind, dass alle Menschen im „Ebenbild Gottes“ geschaffen sind, dann ist das immer das „Gesamtpaket Mensch“ mit Haut und Haaren – Sexualität inklusive.

WAS BEDEUTET DAS FÜR UNSERE ARBEIT MIT JUNGEN MENSCHEN IN DER GEMEINDE?

Eine der zentralsten Erfahrungen aus den Seminaren auf dem BUJU ist, dass es fast immer individuelle Fragen sind, welche die Menschen beschäftigen. Und es ist auch fast immer so, dass es den Wunsch gibt, Beziehungen und Sexualität so zu gestalten, wie sie Gott gefallen. Ein „Einnorden auf biblische Wahrheiten“ ist daher oft genauso unnötig wie ein „Ist doch alles gut, so lange du dich wohlfühlst“.

Und am Ende gilt, dass – egal wie entschieden wird – man sich aber über Sex und dessen Stellenwert im eigenen Leben, in der eigenen Beziehung immer wieder Gedanken machen sollte. Schließlich ist nichts so intim, so identitätsprägend und lebensverändernd wie die eigene Sexualität.

Wir sind davon überzeugt, dass vor allen Urteilen und Richtigkeiten, die ausgesprochen werden, immer ein genaues Zuhören und Wertschätzen wichtig ist. Und dass sich daraus dann oft auch die Urteile und Verurteilungen erübrigen.

Junge Menschen sprachfähig zu machen, ihnen verschiedene Optionen anzubieten und ihnen den Raum zu geben, ihre Fragen und Sorgen in einem geschützten Rahmen stellen zu können, darauf kommt es an. Wir wünschen uns, dass Gemeinde solch ein Ort sein kann. ■





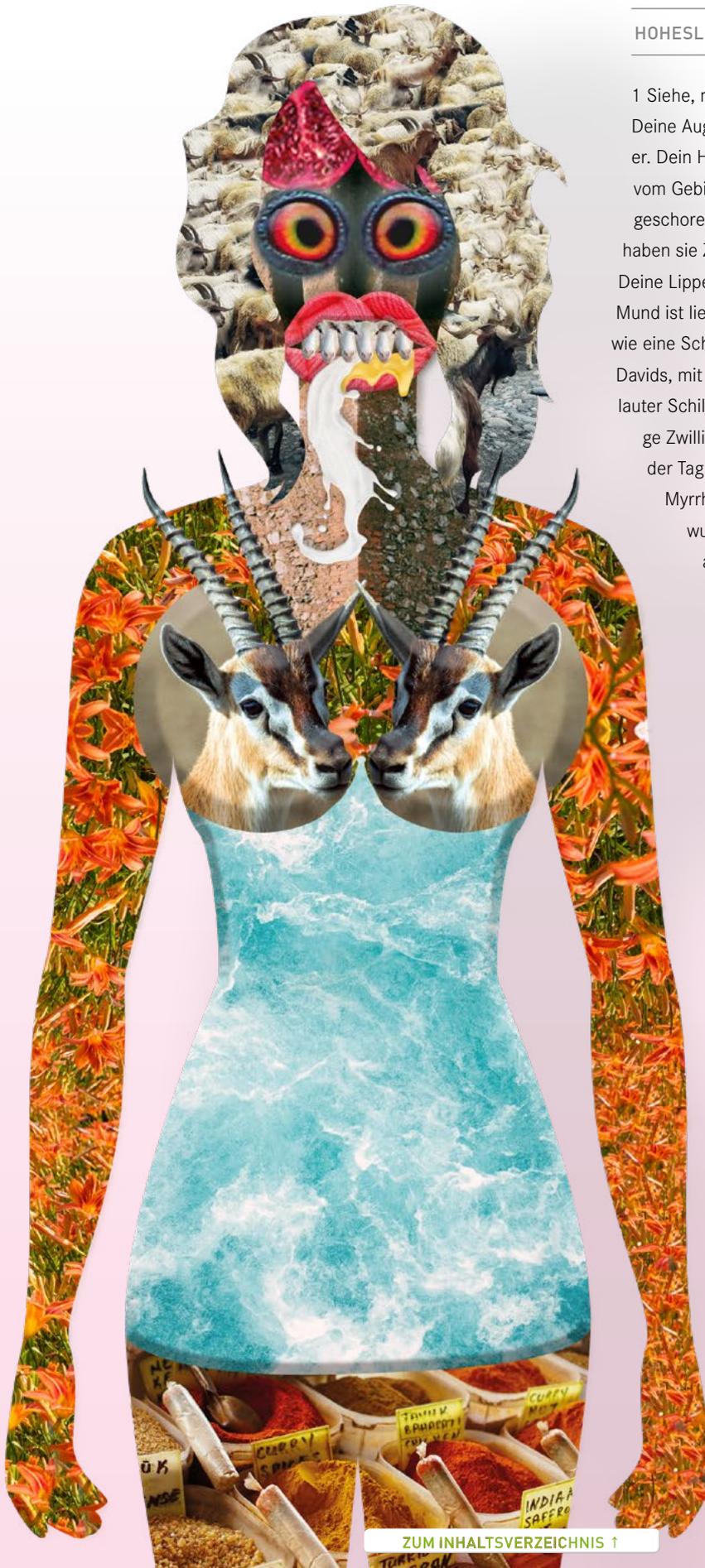
IN DER BIBEL STEHT: DAS IST SCHÖN!

HOHESLIED 5,10-15

10 Mein Freund ist weiß und rot, auserkoren unter vielen Tausenden. 11 Sein Haupt ist das feinste Gold. Seine Locken sind kraus, schwarz wie ein Rabe. 12 Seine Augen sind wie Tauben an den Wasserbächen, sie baden in Milch und sitzen an reichen Wassern. 13 Seine Wangen sind wie Balsambeete, in denen Gewürzkräuter wachsen. Seine Lippen sind wie Lilien, die von fließender Myrrhe triefen. 14 Seine Finger sind wie goldene Stäbe, voller Türkise. Sein Leib ist wie reines Elfenbein, mit Saphiren geschmückt. 15 Seine Beine sind wie Marmorsäulen, gegründet auf goldenen Füßen. Seine Gestalt ist wie der Libanon, auserwählt wie Zedern. 16 Sein Mund ist süß, und alles an ihm ist lieblich. – So ist mein Freund; ja, mein Freund ist so, ihr Töchter Jerusalems!



In der Bibel steht: Das ist schön!



HOHESLIED 4,1-16

1 Siehe, meine Freundin, du bist schön! Siehe, schön bist du! Deine Augen sind wie Taubenaugen hinter deinem Schleier. Dein Haar ist wie eine Herde Ziegen, die herabsteigen vom Gebirge Gilead. 2 Deine Zähne sind wie eine Herde geschorener Schafe, die aus der Schwemme kommen; alle haben sie Zwillinge, und keines unter ihnen ist unfruchtbar. 3 Deine Lippen sind wie eine scharlachfarbene Schnur, und dein Mund ist lieblich. Deine Schläfen sind hinter deinem Schleier wie eine Scheibe vom Granatapfel. 4 Dein Hals ist wie der Turm Davids, mit Brustwehr gebaut, an der tausend Schilde hängen, lauter Schilde der Starken. 5 Deine beiden Brüste sind wie junge Zwillinge von Gazellen, die unter den Lilien weiden. 6 Bis der Tag kühl wird und die Schatten schwinden, will ich zum Myrrhenberge gehen und zum Weihrauchhügel. 7 Du bist wunderbar schön, meine Freundin, und kein Makel ist an dir. 8 Komm mit mir, meine Braut, vom Libanon, komm mit mir vom Libanon, steig herab von der Höhe des Amana, von der Höhe des Senir und Hermon, von den Wohnungen der Löwen, von den Bergen der Leoparden! 9 Du hast mir das Herz genommen, meine Schwester, liebe Braut, du hast mir das Herz genommen mit einem einzigen Blick deiner Augen, mit einer einzigen Kette an deinem Hals. 10 Wie schön ist deine Liebe, meine Schwester, liebe Braut! Deine Liebe ist lieblicher als Wein, und der Geruch deiner Salben übertrifft alle Gewürze. 11 Von deinen Lippen, meine Braut, träufelt Honigseim. Honig und Milch sind unter deiner Zunge, und der Duft deiner Kleider ist wie der Duft des Libanon. 12 Meine Schwester, liebe Braut, du bist ein verschlossener Garten, eine verschlossene Quelle, ein versiegelter Born. 13 Du bist gewachsen wie ein Lustgarten von Granatäpfeln mit edlen Früchten, Zyperblumen mit Narden, 14 Narde und Safran, Kalmus und Zimt, mit allerlei Weihrauchsträuchern, Myrrhe und Aloe, mit allen feinen Gewürzen. 15 Ein Gartenbrunnen bist du, ein Born lebendigen Wassers, das vom Libanon fließt. 16 Steh auf, Nordwind, und komm, Südwind, und wehe durch meinen Garten, dass der Duft seiner Gewürze ströme! Mein Freund komme in seinen Garten und esse von seinen edlen Früchten.

EIN JOB WIE JEDER ANDERE?

WAS PROSTITUTION MIT MENSCHEN MACHT



Anna-Lena Reiferscheid ist Sozialpädagogin und lebt und arbeitet in Berlin. Sie ist mit einer halben Stelle bei dem Verein Neustart e. V. tätig, der seit zehn Jahren Frauen in der Prostitution beim Ausstieg begleitet. Des Weiteren arbeitet sie mit einer halben Stelle in der Jugendhilfe mit minderjährigen unbegleiteten geflüchteten Jungs. Beides sind die Bereiche, für die ihr Herz schlägt. Abgesehen davon hat sie eine Schwäche für Topfpflanzen, Berliner Flohmärkte und Sonntagnachmittage mit ihren liebsten Menschen.

🕒 5:35 MIN Eines Tages sagte eine meiner Klientinnen, mit der ich vor der Tür unseres Beratungscafés „Neustart“ auf dem Straßenstrich saß und an einem Kaffee nippte: „Anna-Lena, das ist so im Leben: Leute mit Geld sind gut, Leute ohne sind nichts.“

So simpel diese Aussage auch zu sein scheint, sie hat mich tief bewegt, entspricht sie doch der Lebensrealität im Rotlichtmilieu so sehr. Die Seite mit dem Geld – die Freier, Zuhälter*innen und Bordellbetreiber*innen – ist die Gewinnerseite. Die Frauen in der Prostitution, die das Geld brauchen und im Machtgefälle ganz unten stehen, sind die Verliererinnen. In jeglicher Hinsicht.



PROSTITUTION IN DEUTSCHLAND

Prostitution ist in Deutschland seit dem Prostitutionsgesetz von 2001 nicht mehr „sittenwidrig“. Jede*r, der*die will, kann sich – sofern offiziell angemeldet – an die Straße stellen, ein Zimmer in einem Bordell beziehen oder Ähnliches tun und sich prostituieren.

Der Ursprungsgedanke hinter dieser politischen Entscheidung war es, das Rotlichtmilieu transparenter zu machen und damit Kriminalität, Ausbeutung und Zuhältereie zu dezimieren. Prostitution sollte „ein Job, wie jeder andere“ werden.

Passiert ist das Gegenteil. Durch die vollkommene Legalisierung und die Tatsache, dass Zuhältereie ein schwer zu ahndendes Verbrechen und in Deutschland beispielsweise auch erst dann illegal ist, wenn der*die Zuhälter*in mehr als 50 % der Einnahmen an sich nimmt, wurde Deutschland ein begehrter Umschlagsplatz für Menschenhandel.

Genauere Zahlen, wie viele Frauen in Deutschland in der Prostitution arbeiten, gibt es nicht. Es geistert eine Zahl von 400.000 durch die Medien. Diese Zahl wurde in den späten 1980er Jahren in Umlauf gebracht, noch vor der Wiedervereinigung. Ob es heute mehr oder weniger sind, weiß niemand. Klarheit und Übersicht fehlen im Rotlichtmilieu ausnahmslos, da Vieles im Verborgenen stattfindet und man von außen zumeist nur die Spitze des Eisbergs wahrnimmt. Auch die Frage nach der Freiwilligkeit in der Prostitution stellt sich jedem*r, der*die sich mit der Thematik befasst, häufig. Das zeigt sich allein in der Verwendung bestimmter Termini: Viele der Pro-Prostitutions-Lobbyverbände fordern den ausschließlichen Gebrauch des Begriffs „Sexarbeit“ statt „Prostitution“, um die Normalität und Professionalität des Gewerbes zu unterstreichen. NGOs (Nichtregierungsorganisationen) wie Neustart e. V. sprechen weiterhin von „Prostitution“ und versuchen damit, ein ausbeutendes System, dessen Hauptprofiteure Bordellbetreiber*innen, Zuhälter*innen und Freier sind, nicht sprachlich zu normalisieren oder abzuschwächen.

Polizeiexpert*innen gehen davon aus, dass sich circa 90 % der Frauen in der Prostitution in einer Zwangslage oder Notsituation befinden. Nach einer Studie von Farley von 2003 weisen 68 % der befragten Frauen in der Prostitution Symptome einer posttraumatischen Belastungsstörung auf (Journal of Trauma Practice 2003).

Das Gleiche gilt für die Freier-Debatte. Eine Studie des Playboy von 2012 kommt zu dem Schluss, dass jeder zehnte deutsche Mann ins Bordell geht. Freier finden sich in jeder Gesellschaftsschicht und in jeder Altersklasse. Auch bei uns auf dem Straßenstrich ist dies sichtbar: vom Porsche bis zur alten Klapperkiste ist alles dabei.

PROSTITUTION UND MENSCHENHANDEL

Was Menschenhandel ist, wurde von den Vereinten Nationen in einer genauen Definition festgelegt. Zusammengefasst besagt diese: Wenn jemand durch Anwerbung, Beförderung oder Beherbergung unter Anwendung von Gewalt, Betrug, Täuschung, Missbrauch von Macht oder Ausnutzung besonderer Hilflosigkeit zum Zweck der Ausbeutung rekrutiert wird, spricht man von Menschenhandel (Zusatzprotokoll zur Verhütung, Bekämpfung und Bestrafung des Menschenhandels, insbesondere des Frauen- und Kinderhandels, zum Übereinkommen der Vereinten Nationen gegen die grenzüberschreitende organisierte Kriminalität, Palermo 2000).

Menschenhandel zum Zwecke der sexuellen Ausbeutung ist die am meisten verbreitete Form dieses Deliktes in Europa. Hierunter fallen 69 % der identifizierten Betroffenen (Eurostat 2015). Menschenhandel kann in einem Land stattfinden, aber auch weit über Ländergrenzen hinausgehen. Die Frauen in der Prostitution in Deutschland kommen zumeist aus osteuropäischen Ländern wie Rumänien und Bulgarien. Viele von ihnen werden mit Arbeitsversprechungen nach Deutschland bzw. Westeuropa gelockt oder tatsächlich von Anfang an gekidnappt und systematisch verschleppt.

Es gibt auch Betroffene, denen von Anfang an bewusst ist, dass sie sich im Zielland prostituieren sollen. Sie werden jedoch über die wahren Arbeitsbedingungen in der Prostitution belogen. Angeblich können sie selbst bestimmen, wie und unter welchen Bedingungen sie arbeiten und jederzeit aussteigen. In Wahrheit werden sie oftmals vergewaltigt, bedroht, misshandelt, müssen alle oder die meisten Einnahmen abgeben, dürfen nicht entscheiden, wann, wie lange und welche Freier sie bedienen. Sie werden zu Praktiken gezwungen, die sie freiwillig niemals durchführen würden.

Auch Frauen, die „freiwillig“ und aus einer großen monetären Not heraus anfangen, in diesem Bereich zu arbeiten, sogenannte „Elends- oder Armutsprostituierte“, werden oft in kurzer Zeit von Zuhälter*innen innerhalb des Milieus vereinnahmt und damit unfrei.



WAS TUN GEGEN PROSTITUTION?

Für mich ist das ein gesellschaftlicher Zustand, den ich nur schwer ertragen kann – und der Grund, warum ich als Sozialpädagogin bei „Neustart e. V.“ arbeite, einer christlichen NGO (Nichtregierungsorganisation), die seit zehn Jahren in Berlin mit Frauen in der Prostitution arbeitet.

Unser Arbeitsansatz ist der „Einstieg in den Ausstieg aus der Prostitution“, da wir Prostitution als ein reines Ausbeutungssystem von Frauen betrachten, das Identitäten zerstört. Prostitution ist eine dauerhafte Grenzüberschreitung. Sie hat nichts mit Glitzer und Glamour zu tun. Fast alle Frauen, mit denen wir arbeiten, haben in ihrem Arbeitskontext schlimme Gewalterfahrungen gemacht. Einige zeigen Symptome posttraumatischer Belastungsstörungen. „Die Würde des Menschen ist unantastbar. Sie zu achten und zu schützen

ist Verpflichtung aller staatlichen Gewalt“,

heißt es in Artikel 1 unseres deutschen Grundgesetzes. Wenn wir mit unseren Klientinnen sprechen, sagen viele, dass ihnen Tag für Tag ihre Würde genommen wird. Dass sie dachten, es gehe gar nicht mehr tiefer, aber immer wieder die Erfahrung machen, dass man sie noch mehr und mehr herabsetzen kann.

Keine von diesen Frauen hatte als Lebensziel, Prostituierte zu werden. Viele haben immer noch Träume: „Ich mach das noch ein Jahr, dann hör ich auf!“ „Ich werde ein Café in Warna aufmachen, ganz bestimmt!“ „Im nächsten Monat fahre ich nach Hause und komme nicht wieder her.“ Die meisten sind nach zwei Jahren immer noch da.

Gott hat alle Menschen gleich und unendlich wundervoll erschaffen, doch Prostituierte werden behandelt wie Menschen zweiter Klasse. In einem Freier-Forum las ich einmal, wie ein Freier schrieb: „Eine Gesellschaft ohne Prostitution ist wie ein Haus ohne Klo.“ Wo Frauen gekauft und nur auf ihren Körper reduziert werden, als Mittel zum Zweck dienen, um Triebstau abzubauen, und das alles auch noch unter einem gesetzlichen Deckmantel, da können wir nicht von einer gleichberechtigten Gesellschaft sprechen. Aus der Perspektive von „Gemeinsam gegen Menschenhandel e. V.“, unserem Dachverband, ist das Modell der Legalisierung von Prostitution gescheitert. Daher setzen wir uns mit vielen anderen für die Einführung des „Nordischen Modells“ in Deutschland ein. Das ist eine Regelung, in der – nach schwedischem Vorbild – Frauen in der Prostitution unterstützt und ihnen mit umfassenden staatlich geförderten sozialen Beratungs- und Betreuungsangeboten geholfen wird, aus der Prostitution auszusteigen. Freier hingegen werden für den Sexkauf bestraft.



Aufgrund der sinkenden Nachfrage, da die Freier die staatlichen Strafen fürchten, wurde Schweden sehr viel uninteressanter für Menschenhändler, und die Zwangsprostitution hat stark abgenommen. (Wer mehr dazu lesen möchte, kann gerne auf der Website www.ggmh.de nachschauen!)

Die Unwissenheit über Prostitution ist im christlichen Kontext groß. Die Aufklärung und damit auch die Enttabuisierung dieses Themas ist unfassbar wichtig! Jesus liebte gesellschaftliche Randgruppen sehr. Er hat sie besucht, mit ihnen gegessen, viel Zeit mit ihnen verbracht. Er kennt sie gut. Er hat sich für sie eingesetzt. Ich glaube, das liegt auch in unserer Verantwortung als Christen. Darum sollte die Beschäftigung mit diesem Thema schon in unseren Jugendgruppen anfangen, um sich schon früh mit der Problematik zu befassen und Fragen zu stellen. Denn Veränderung in einer Gesellschaft geschieht letztendlich immer aus der jungen Generation heraus. Wenn diese mit der Prägung aufwächst, dass es nicht okay ist, Frauen zu kaufen, kann sich in Deutschland viel verändern, und es wäre ein weiterer großer Schritt in Richtung Geschlechtergerechtigkeit getan.

Darüber hinaus stehen junge Mädchen jeglicher Hintergründe selbst in der Gefahr, Betroffene der sogenannten Loverboy-Masche zu werden und im Rotlichtmilieu zu landen (wer mehr dazu lesen möchte: www.liebe-ohne-zwang.de). Je früher junge Frauen aufgeklärt werden, desto besser können sie sich und andere schützen.

Auch die Sensibilisierung von jungen Männern sollte früh beginnen, damit sie für sich selbst eine klare Position haben, was den Sexkauf anbetrifft, und damit auch Einfluss auf ihren Freundeskreis nehmen können.

Letztendlich ist das Gespräch über Prostitution ein Diskurs über Gleichberechtigung und Würde – Themen, die auch schon für Teenager wichtig sind. Leitfrage für solche Gespräche kann die Kampagnenfrage von „Gemeinsam gegen Menschenhandel“ sein: „Und wenn es deine Schwester wäre?“ ■

LITERATUR

Buchtipps:

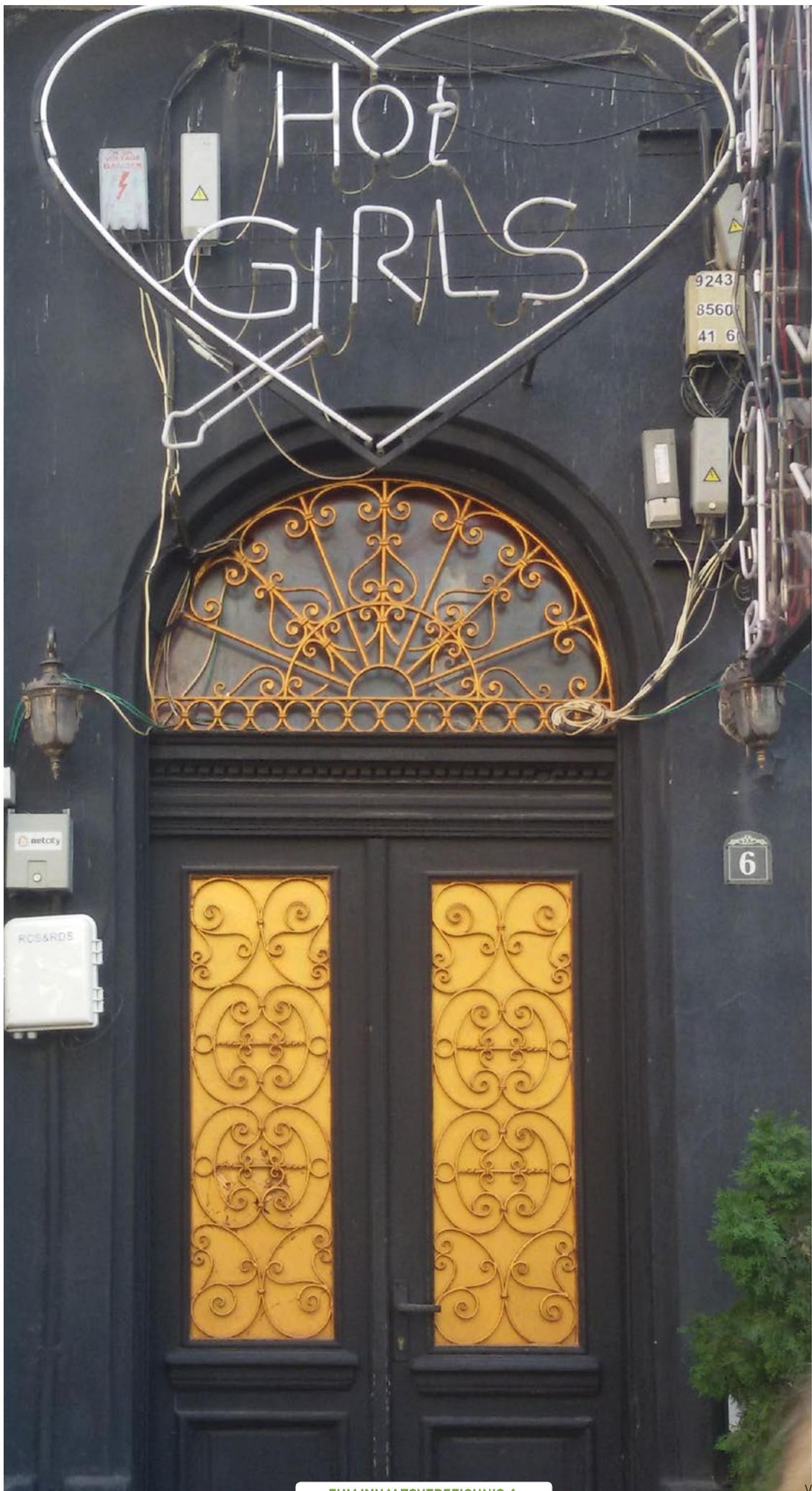
- **Nora Bossong**, Rotlicht.
- **Manfred Paulus**, Tatort Deutschland: Menschenhandel.
- **Rachel Moran**, Was vom Menschen übrig bleibt. Die Wahrheit über Prostitution.

Dokumentationen:

- Bordell Deutschland: Milliardengeschäft Prostitution
- Straßenstrich: Das passiert auf der Kurfürstenstraße | Darf ich für Sex bezahlen?
(<https://www.youtube.com/watch?v=DSYD4nzRjfl>)

Artikel:

- **Huschke Mau**, Alle Freier sind Täter
(<https://www.sueddeutsche.de/leben/prostitution-alle-freier-sind-taeter-1.2989558>)
- **Terre des Femmes**, 7 Mythen der Prostitution
(<https://www.frauenrechte.de/online/themen-und-aktionen/frauenhandel/mythen-der-prostitution>)



DAS LIED DER LIEDER

EIN BIBLISCHES KLEINOD
EROTISCHER LITERATUR



Artikel
anhören!



Volkmar Hamp ist Theologe und Referent für Redaktionelles im Gemeindejugendwerk Elstal.

🕒 **5:32 MIN** „Er küsse mich mit dem Kusse seines Mundes; ja, deine Liebe ist köstlicher als Wein.“ (Hld 1,2) – Mit diesen Worten beginnt eines der schönsten und zugleich eigenartigsten Bücher der Hebräischen Bibel, des Alten Testaments der Christenheit. **Martin Luther (1483-1546)** hat es das „Hohelied“ genannt. Im hebräischen Urtext heißt es „Lied der Lieder“.

WAS IST DAS FÜR EIN BUCH?

Die Überschrift schreibt es König Salomo zu, dem weisen Nachfolger Davids (1 Kön 3). Salomo gilt späteren Generationen auch als Verfasser der alttestamentlichen Bücher der „Sprüche“ (Proverbia) und des „Prediger“ (Kohélet), außerdem der nicht in den biblischen Kanon aufgenommenen „Psalmen Salomos“ und der „Weisheit Salomos“.

Das Buch bekommt durch die Zuschreibung an Salomo, der auch als Liederdichter (1 Kön 5,12) und Frauenheld (1 Kön 11,1-3) galt, sozusagen „königliche“ Autorität und Würde. Tatsächlich ist es freilich „nur“ eine Sammlung von Liebesliedern, wie es sie auch sonst im Alten Orient, z. B. in Ägypten, gibt.

Aber was heißt hier „nur“!? Ist es nicht fantastisch, dass in der Heiligen Schrift von Juden und Christen ein Buch überliefert wird, das so klar und ungeschützt das Lob der Liebe singt? Und zwar nicht das Lob der freundschaftlichen, geistigen oder „platonischen“ Liebe, sondern das der sinnlich-körperlichen, der erotischen Liebe!

Erotische Liebeslyrik als Teil der Heiligen Schrift – schöner kann die Freude über den Schöpfer der Welt und den Erfinder von Liebe und Sexualität nicht zum Ausdruck gebracht werden!

WÖRTLICHE ODER SYMBOLISCHE AUSLEGUNG?

Vielen Frommen – Juden wie Christen – war dieses Kleinod erotischer Lyrik jedoch irgendwie suspekt, zumal das Wort „Gott“ in ihm nicht einmal vorkommt. Der erotischen Liebe ein solches Lob zu singen, war ihnen zu irdisch und manchen von ihnen wohl auch ein wenig peinlich. So suchten sie im „Lied der Lieder“ nach einem tieferen Sinn – und fanden ihn mit Hilfe der symbolischen oder allegorischen Deutung. Jetzt standen Mann und Frau aus den Liedern des Hoheliedes und ihre gegenseitige Liebe plötzlich für etwas anderes, zum Beispiel für die Beziehung von Gott oder Jesus zum Volk Israel, zur Kirche oder zur Seele des Menschen. Mit solchen Deutungen wurde die Aufnahme der kleinen Schrift in den biblischen Kanon gerechtfertigt. Sie prägten dann aber auch über Jahrhunderte die Auslegungsgeschichte dieses Buches. Dabei würde wohl niemand, der heute unvoreingenommen die Liebeslyrik des Hoheliedes liest – z. B. in der Übertragung des deutschen Dichters **Manfred Hausmann (1898-1986)** – auf die Idee kommen, sie anders als in ihrer ganz irdischen, natürlichen, menschlichen Aussage zu verstehen. Und das ist auch gut so! Es bedeutet freilich nicht, dass die Texte des Hoheliedes nicht auf die Beziehung zwischen Gott und Mensch gedeutet werden könnten oder dürften. Ein modernes Beispiel für eine solche Deutung ist der kleine Kommentar zum Hohelied von **Ludger Schwienhorst-Schönberger**. Es bedeutet allerdings, dass dies nicht auf Kosten einer Abwertung der erotischen, irdischen, menschlichen Liebe geschehen darf! Die nämlich wird hier in den höchsten Tönen gepriesen (vgl. **Christian Wolf**, Die geerdete Himmelsmacht).

EINE ANLEITUNG ZUR SINNLICHKEIT

Die Theologin **Frauke Büchner** beschreibt in einem religionspädagogischen Kommentar zur Bibel die Begegnung von Schülerinnen und Schülern einer neunten Klasse mit dem „Lied der Lieder“:

„So still ist es selten im Klassenraum des neunten Schuljahrs. Maltes Zeigefinger fährt unter den kurzen Textzeilen entlang. Er hatte zuvor behauptet, Nichtleser zu sein, doch er kommt voran. Jessika stützt ihren Kopf mit beiden Händen, die langen Haare bilden einen Vorhang um die seltsamen Sätze. Ihr scheinen sie etwas peinlich zu sein. Jonathan hingegen sitzt angelehnt mit übereinander geschlagenen Beinen da, vergnügt, die offene Bibel auf den Knien. Anne weist ihre Nachbarin auf eine interessante Stelle hin, die beiden kichern, doch niemand lässt sich stören. Konrad, der erklärte Atheist, schaut mit gerunzelter Stirn ins Buch, sein Stichwort zum Widerspruch ‚Gott‘ fehlt diesmal. Aber er notiert – verabredungsgemäß – Textstellen, die ihm gefallen.“ (Büchner 197)

Aufgabenstellung für die Schüler*innen war, 7-10 Sätze aus dem Hohelied herauszusuchen und diese anschließend mit ebenso vielen eigenen Sätzen, die das Gleiche mit anderen Worten sagen, zu einem neuen, eigenen Liebeslied zusammenzustellen.

Das Hohelied wird so zu einer „Sprachlehre der Liebe“. Der biblische Text wird zu einem „Schutzraum“, in den Kinder, Jugendliche, Erwachsene hineingehen, den sie erkunden und in dem sie sich ausprobieren, in dem sie spielen und experimentieren, den sie aber auch unbeschädigt wieder verlassen können (vgl. Büchner 200). Das Hohelied mit seiner ganz eigenen ästhetisch-emotionalen Sprache – eine Anleitung zur Sinnlichkeit! Probiert es aus!

DIE SINNE

Da gibt es Passagen, die um die Sinne kreisen, um das Sehen, Hören, Riechen, Schmecken und Fühlen.

„Köstlich riechen deine Salben;
dein Name ist eine ausgeschüttete Salbe,
darum lieben dich die Mädchen.“ (1,2)

„Steh auf, Nordwind, und komm, Südwind,
und wehe durch meinen Garten,
dass der Duft seiner Gewürze ströme!
Mein Freund komme in seinen Garten
und esse von seinen edlen Früchten.“ (4,16)

„Esst, meine Freunde, und trinkt
und werdet trunken von Liebe!“ (5,1)

DIE KÖRPER

Dann aber wird auch der Körper der oder des Geliebten beschrieben. Alle möglichen Körperteile – Augen, Haare, Schläfen, Lippen, Hals, Brüste, Hüften, Schoß, Schenkel, Füße – werden mit schönen oder kostbaren Dingen aus der Natur und Kultur verglichen:

„Siehe, meine Freundin, du bist schön!
Siehe, schön bist du!

Deine Augen sind wie Tauben hinter deinem Schleier.

Dein Haar ist wie eine Herde Ziegen,
die herabsteigen vom Gebirge Gilead.

Deine Zähne sind wie eine Herde geschorener Schafe,
die aus der Schwemme kommen;
alle haben sie Zwillinge,
und es fehlt keiner unter ihnen.

Deine Lippen sind wie eine scharlachfarbene Schnur,
und dein Mund ist lieblich.

Deine Schläfen sind hinter deinem Schleier
wie eine Scheibe vom Granatapfel.

Dein Hals ist wie der Turm Davids,
mit Brustwehr gebaut,
an der tausend Schild hängen,
alle Köcher der Starken.

Deine beiden Brüste sind wie zwei Kitze,
Zwillinge einer Gazelle,
die unter den Lotusblüten weiden.“ (4,1-5)

„Mein Freund ist weiß und rot,
ausgekoren unter vielen Tausenden.

Sein Haupt ist das feinste Gold.

Seine Locken sind Rispen,
schwarz wie ein Rabe.

Seine Augen sind wie Tauben an den Wasserbächen,
sie baden in Milch und sitzen an reichen Wassern.

Seine Wangen sind wie Balsambeete,
in denen Gewürzkräuter wachsen.

Seine Lippen sind wie Lotusblüten,
die von fließender Myrrhe triefen.

Seine Arme sind wie goldene Stäbe,
voller Türkise.

Sein Leib ist wie aus Elfenbein,
mit Saphiren geschmückt.

Seine Beine sind wie Marmorsäulen,
gegründet auf goldenen Füßen.

Seine Gestalt ist wie der Libanon,
auserwählt wie Zedern.

Sein Mund ist voll Süße
und alles an ihm ist lieblich.“ (5,10-16)

BEWEGUNG

Immer wieder geht es um die äußere und innere Bewegung, die die Liebe auslöst, um das Laufen, Suchen und Finden:

„Ich will aufstehen und in der Stadt umhergehen
auf den Gassen und Straßen
und suchen, den meine Seele liebt.“ (3,2)

„Ich bin hinabgegangen in den Nussgarten,
zu schauen die Knospen im Tal,
zu schauen, ob der Weinstock sprosst,
ob die Granatbäume blühen.“ (6,11)

AMBIVALENZ

Bei alledem kommen die Widersprüchlichkeiten, mit denen Liebende zu kämpfen haben, nicht zu kurz. „Die Ambivalenz zwischen Lust auf Berührung und Scheu vor Nähe, zwischen Zugriff und Zartheit, zwischen Festhalten und Loslassen, zwischen Wachen und Schlafen ist fühlbar gestaltet. Innere Unruhe, Sehnsucht, Verwirrtwerden, Verrücktsein vor Liebe, Enttäuschung, Verlassenheit finden eine sagbare Form.“ (Büchner 200)

Es gibt Texte aus weiblicher und aus männlicher Perspektive (wobei interessanterweise die Texte aus weiblicher Perspektive überwiegen!). Manchmal sind die Texte als Wechselgesänge gestaltet. Es gibt auch einen „Chor“, der das Ganze kommentierend begleitet: die „Töchter Jerusalems“ (2,7; 3,5; 4,8-9; 6,1; 7,1). Manche Lieder spiegeln unmittelbare Betroffenheit, andere sind eher distanziert und beobachtend.

SPRACHE UND STIL

Bemerkenswert ist auch die sprachliche Gestaltung des Ganzen. Wichtigstes Stilmittel ist der auch in anderen alttestamentlichen Texten, vor allem in den Psalmen, vorherrschende **Parallelismus Membrorum**, die Kunst, das Gesagte noch einmal mit anderen Worten zu wiederholen und dadurch zu verstärken und zu vertiefen:

„Du hast mir das Herz genommen,
meine Schwester, liebe Braut,
du hast mir das Herz genommen
mit einem einzigen Blick deiner Augen,
mit einer einzigen Kette an deinem Hals.“ (4,9)

„Ein Gartenbrunnen bist du,
ein Born lebendiger Wasser,
die vom Libanon fließen.“ (4,15)

Ein weiteres Stilmittel ist der **Chiasmus**, über kreuz angeordnete Satzteile, die die Beziehung der Liebenden widerspiegeln:

„Mein Freund ist mein und ich bin sein.“ (6,3)

„Mein Freund ist mein und nach mir steht sein Verlangen.“ (7,11)

Die Sprache ist in höchstem Maße **bildhaft, metaphorisch**. Sie hilft – und das ist sicher beabsichtigt! – der erotischen Fantasie auf die Sprünge, indem sie höchste Genüsse andeutet, aber alles Weitere dem „Kopfkino“ überlässt:

„Ich bin hinabgegangen in den Nussgarten,
zu schauen die Knospen im Tal,
zu schauen, ob der Weinstock sprosst,
ob die Granatbäume blühen.“ (6,11)

„Dein Schoß ist wie ein runder Becher,
dem nimmer Getränk mangelt.
Dein Leib ist wie ein Weizenhügel,
von Lotosblüten umsäumt.“ (7,3)

Der lustvolle Inhalt und die literarische Form – „das Fragmentarische und das chaotisch Kreative“ (Büchner 200) – machen das Hohelied zu dem, was es ist: zu einem Lobpreis der Liebe und einer Anleitung zur Sinnlichkeit, die ihresgleichen sucht!

„Lege mich wie ein Siegel auf dein Herz,
wie ein Siegel auf deinen Arm.
Denn Liebe ist stark wie der Tod
und Leidenschaft unwiderstehlich wie das Totenreich.
Ihre Glut ist feurig und eine gewaltige Flamme.
Viele Wasser können die Liebe nicht auslöschen
noch die Ströme sie ertränken.

Wenn einer alles Gut in seinem Hause um die Liebe geben wollte,
würde man ihn verachten?“ (8,6-7) ■

LITERATUR

Frauke Büchner, Das Hohelied der Liebe im Religionsunterricht. In: Bernhard Dressler / Harald Schroeter-Wittke (Hrsg.), Religionspädagogischer Kommentar zur Bibel. Leipzig 2012, 197-204.

Katharina Elliger, Das Hohelied. In: Herbert Haag u.A., Schön bist du und verlockend. Große Paare der Bibel. Freiburg / Basel / Wien 2001/2003, 98-104.

Herbert Haag / Katharina Elliger, Stört nicht die Liebe. Die Diskriminierung der Sexualität – ein Verrat an der Bibel. Olten 1986.

Manfred Hausmann, Das Lied der Lieder. Frankfurt/M. 1958.

Ludger Schwienhorst-Schönberger, Das Hohelied der Liebe. Freiburg / Basel / Wien 2015.

Christian Wolf, Die geerdete Himmelsmacht. Das Hohelied der Liebe. Kassel 2012.

Partnerschaft gestalten. Was fünf Paaren wichtig ist



Antonio Israel, 33 Jahre alt, ist verheiratet mit Nadine und hat mit ihr drei Kinder. Er arbeitet als Pastor in der EFG Glauchau & Meerane, liebt Sushi, die isländische Musikerin Björk und das Bauen mit Holz. Er lebt als Zugezogener sehr gern in Sachsen, weil die Menschen dort sehr herzlich sind!

PARTNERSCHAFT GESTALTEN

WAS FÜNF PAAREN WICHTIG IST

🕒 3:45 MIN WIE GELINGT ES EIGENTLICH, EINE LANGE UND EINANDER ZUGEWANDTE PARTNERSCHAFT ZU GESTALTEN? ANTONIO ISRAEL HAT SICH BEI EINIGEN PAAREN UMGEHÖRT.

RUTH UND MATTHIAS, 30 JAHRE VERHEIRATET

Ruth: Unser größter Schatz als Paar ist es, dass wir gemeinsam beten können. Hier können wir alles bewegen. Auch das, was unsere Beziehung belastet. Die Beziehung zu Jesus verbindet uns als Paar.

Matthias: Ich glaube auch, Partnerschaft gestaltet sich schwierig, wenn jeder von sich meint, er sei perfekt. Ehrlicher ist es, wenn ich es grundsätzlich für möglich halte, dass der andere mich positiv verändern kann. Es hilft in einer Beziehung, wenn ich fähig bin, Kritik anzunehmen.

Ruth: Natürlich gab es auch schon schwierige Zeiten in unserer Ehe. Da hat es mir geholfen, an das zu denken, was wir schon an Schönem gemeinsam erlebt haben. Wir sind dankbar für unsere Kinder und sehr fröhlich, wenn wir sehen, was aus ihnen so wird. Das ist unser gemeinsames Leben. Das werfe ich nicht einfach weg. Unser gemeinsames Leben schweißt uns zusammen und motiviert uns, auch in schweren Zeiten aneinander festzuhalten und aufeinander zuzugehen.





MELLI UND ANDI, 4 JAHRE VERHEIRATET

Andi: Uns tut es gut, dass wir streiten gelernt haben. Ich bin ja eher der Typ, der sich bei Konflikten zurückzieht, der rot sieht und abhaut. Und Melli ist mehr eine, die alles auf den Tisch legen möchte, was gerade nicht in Ordnung ist. Das war für mich über die zehn Jahre, die wir jetzt zusammen sind, ein wichtiger und guter Lernprozess: Streiten ist wichtig!

Melli: Es kommt ja auch sehr darauf an, wie man streitet. Es ist dabei wichtig, dass ich bereit bin, meinen Partner kennenzulernen. Ich möchte wissen, was sein Problem ist und welche Wünsche er hat.

Andi: Ja, damit ist ein Konflikt noch nicht gelöst. Aber es ist schon mal sehr viel wert, so weit zu kommen!

Melli: Was uns auch sehr wichtig ist: dass wir füreinander beten können! Das machen wir meist vor dem Essen. Einfach das, was uns gerade beschäftigt, auch mit Gott zu teilen. Das tut unserer Beziehung sehr gut. Wir bitten Gott um seinen Segen für die alltäglichen Dinge, die uns von der Arbeit her oder aus der Familie bewegen. Das ist schön!

Andi: Ich könnte mir auch nicht vorstellen, wie es wäre, eine Partnerin zu haben, die nicht an Jesus glaubt. Unser gemeinsamer Glaube ist wie eine gemeinsame, feste Basis für unsere Beziehung. Das kann ich jedem Christen nur empfehlen, einen christlichen Partner zu suchen. Vieles ist dann einfacher: gemeinsame Freundeskreise finden, die Möglichkeit, sich gemeinsam in der Gemeinde einzubringen, eine gemeinsame Haltung zum Leben. Das ist mit einem atheistischen Partner deutlich schwieriger.



ANKE UND THOMAS, 23 JAHRE VERHEIRATET

Thomas: Wir sind gerne zusammen und lieben es, wenn wir viel Zeit gemeinsam verbringen können. Wir sind so gestrickt, dass es uns gut geht, wenn wir viel zusammenhocken.

Anke: Allerdings ist genau das unsere Herausforderung: etwas zu finden, das wir gemeinsam machen können. Unsere Hobbys und Interessen könnten kaum unterschiedlicher sein.

Thomas: Ja, das stimmt. Ich bastle gern mal in der Werkstatt. Damit kann Anke nichts anfangen. Dafür singt sie im Chor. Das ist nichts für mich. Wir haben einen völlig unterschiedlichen Filmgeschmack. Es ist auch wichtig, dass jeder seinen Interessen nachgehen kann.

Anke: Wir versuchen dann eben, auch aufeinander einzugehen.

Thomas springt über seinen Schatten und kommt mit mir ins Theater. Ich gucke dann schon immer, wann mal ein Stück kommt, das Thomas einigermaßen interessieren könnte.

Thomas: Es führt ja zu nichts, wenn jeder seinen eigenen Kopf durchsetzt. Das kann ich nur jedem empfehlen für eine gute Beziehung: Ich brauche den Willen, meinen Partner wahrzunehmen. Wie geht es dir? Was brauchst du gerade? Und den Willen, auf ihn zuzugehen.

Anke: Das Wichtigste ist, immer miteinander im Gespräch zu bleiben. Auch wenn es manchmal schwer fällt. Nur so entsteht auch etwas Gemeinsames.

CHRISTEL UND EGENHARD, 37 JAHRE VERHEIRATET

Christel: Ich habe Jahre damit verschwendet, Egenhard verändern zu wollen. Ich wollte mir die kleinen Macken zurechtbiegen. Aber das war völlig umsonst, weil wir mit der Zeit gemerkt haben, dass hinter den kleinen Macken krass unterschiedliche, tiefe Prägungen aus unseren Familien stehen.

Egenhard: Das war ein langer Leidensprozess. Aber jetzt sind wir so weit, dass wir einander stehen lassen.

Christel: Ja, das ist mein Rat an junge Paare: Wenn ich jemanden kennenlerne, muss ich erstmal davon ausgehen, dass mein Gegenüber so bleibt, wie er ist. Wenn Veränderungen geschehen, dann nur, wenn jeder für sich selbst einsieht, dass das Miteinander anders gestaltet werden kann. Ich kann nur bei mir selbst anfangen etwas zu verändern.

Egenhard: Über die Jahre war mir immer wichtig, dass ich Christel und auch Gott mein Wort gegeben habe, zu Christel und zu unserer Ehe zu stehen. Auch wenn es schwierig wird. Es ist wichtig, dran zu bleiben, nicht aufzugeben. Und es wird dann auch wieder besser. Man lernt gemeinsam!

Christel: Ich fand es auch wichtig, herauszufinden, dass wir unsere Liebe in unterschiedlichen Sprachen ausdrücken. Egenhard liebt Zärtlichkeit, ich suche Anerkennung und Lob. Solange wir das nicht voneinander wussten, haben wir oftmals aneinander vorbei „geredet“. Es ist sehr wichtig, immer wieder gemeinsam sich selbst und sich als Paar zu entdecken und diese Entdeckungen zu reflektieren.



GISELA UND PAUL, 56 JAHRE VERHEIRATET

Gisela: Wir versuchen, viel gemeinsam zu machen. Ohne Gemeinsames läuft die Beziehung irgendwann auseinander. Wir besuchen gemeinsam alte Menschen, die nicht mehr viele Angehörige haben. Wir treffen uns mit Freunden und grillen gemeinsam, lesen in der Bibel, trinken ein Glas Wein.

Paul: Wenn ich an mein Leben zurückdenke, bedauere ich vor allem eines: dass ich als junger Mann keine Zeit für Gisela und die Kinder hatte. Ich habe den ganzen Tag gearbeitet. Das war damals zum einen

finanziell notwendig, aber es hatte auch etwas damit zu tun, wie ich meine Prioritäten gesetzt habe. Und da stand die Arbeit leider an erster Stelle.

Gisela: Ja, das war eine schlimme Zeit, als du nie da warst.

Paul: Das würde ich heute gerne jedem ans Herz legen: Der Partner und die Familie müssen an erster Stelle stehen! Diese Einsicht kam für mich etwas zu spät. Das tut mir heute sehr leid. ■

12 TIPPS FÜR EINE GLÜCKLICHE BEZIEHUNG

🕒 4:43 MIN Wer im Internet nach Rezepten für eine gute Beziehung (oder eine gute Ehe) sucht, wird schnell fündig. Auch an überraschenden Orten. Zum Beispiel im Forum von www.chefkoch.de, einer Seite für Koch- und Backrezepte. Liebe geht eben durch den Magen! Auch wenn ein User in besagtem Forum ausdrücklich feststellt, dass ein Paar auch dann miteinander glücklich werden kann, wenn keine*r von beiden besonders gerne oder besonders gut kocht.

Scannt man die wichtigsten (sprich: die am häufigsten genannten) Tipps, kann man folgende Punkte zusammenstellen, die sicher nicht vollständig sind, aber vielleicht doch eine kleine Orientierungshilfe sein können. In ihnen fließen Erkenntnisse aus Psychologie und Beratung mit Erfahrungen vieler hundert Paare aus verschiedenen Befragungen zum Thema oder aus Projekten wie dem Podcast „Loveumentary“ (ein Wortspiel mit „documentary“, dem englischen Wort für Dokumentation) von Nate Bagley (www.loveumentary.com/) zusammen.

Zeit miteinander verbringen

In einer Beziehung zu leben, bedeutet Zeit miteinander zu verbringen. Dies bewusst zu tun, stärkt die Verbundenheit. Dabei ist es ziemlich egal, was man miteinander tut – Hauptsache, man hat Spaß dabei, und es ist wirklich Zeit zu zweit! Ohne Familie, Freunde, Kinder. Dabei kommt es weniger auf die Quantität als auf die Qualität an. Solche „Quality Time“ zu zweit ist z. B. das Ziel der 2/2/2-Regel: alle zwei Wochen ein gemeinsamer Abend, alle zwei Monate ein gemeinsames Wochenende, alle zwei Jahre eine gemeinsame Woche.

Miteinander lachen und Spaß miteinander haben

In so manchen Ehering scheint unsichtbar das Ringgedicht aus J.R.R. Tolkiens „Herr der Ringe“ eingraviert zu sein: „Ein Ring, sie zu knechten, sie alle zu finden, ins Dunkel zu treiben und ewig zu binden im Lande Mordor, wo die Schatten drohen.“ Wenn Beziehungen humorlos werden und man nichts mehr miteinander zu lachen hat, ist der Tod im Topf. Im Alltag geht die Unbeschwertheit, die man in der ersten Zeit einer Beziehung noch hatte, oft unter. Das muss nicht so sein! Habt Spaß miteinander! Seid einfach mal albern und unternimmt verrückte Dinge. Auch mit 30, 50, 70 Jahren. Das hält euch selbst und eure Beziehung jung.

Einander kleine Geschenke machen

„Kleine Geschenke erhalten die Freundschaft“, sagt man. Das gilt auch für die Liebe. Das beste Mittel gegen den Alltagstrott in Beziehungen ist: Nicht-Alltägliches tun! Den Partner oder die Partnerin überraschen mit einer kleinen Aufmerksamkeit, einer Geste, einem Gefallen oder einem Geschenk. Für eine glückliche Beziehung sind gerade diese „Kleinigkeiten“ wichtig. Dass man einander liebt, muss man einander nicht nur immer wieder sagen, sondern auch immer wieder zeigen.



Artikel
anhören!

Vertrauen, Respekt, Offenheit, Ehrlichkeit

Wichtige Grundlagen guter Beziehungen sind gegenseitiges Vertrauen, Respekt, Offenheit und Ehrlichkeit. Selbstverständlich, oder? Man vertraut einander, dass man sich nicht belügt, nicht fremdgeht und keine Geheimnisse voneinander hat (keine großen jedenfalls). Nur so gelingt eine Partnerschaft auf Augenhöhe, in der man über alles offen reden und dem Partner bzw. der Partnerin auch ohne schlechte Gefühle die nötige Freiheit lassen kann.

Auf jeden Fall sollte man in einer Beziehung alle wichtigen Entscheidungen gemeinsam treffen. Beziehungen sind Teamwork, kein Alleingang!

Sich nicht vergleichen

Natürlich schaut man immer wieder: Wie machen es die anderen? Auch die gesellschaftlichen Erwartungen an eine Partnerschaft sind groß. Doch kein Paar ist wie das andere! Vergleiche helfen nicht weiter. Und hinter die Fassade einer anderen Beziehung kann man sowieso nur selten schauen.

Einigkeit in grundsätzlichen Dingen

Entscheidend für eine gute Beziehung ist, dass man sich in wichtigen Lebensthemen grundsätzlich einig ist. Man braucht schon bis zu einem gewissen Grad gemeinsame Vorstellungen, Überzeugungen, Werte, Ziele und Zukunftspläne – sonst wird es schwierig. Politische und religiöse Fragen spielen hier eine Rolle, Familien- und Erziehungsthemen (Wollen wir Kinder und wie wollen wir sie erziehen?), aber auch der Umgang mit Zeit und Geld. Wer in solchen Fragen früh einen gemeinsamen Nenner findet, erspart sich spätere Konflikte.

Gemeinsame Rituale entwickeln

Eine gute Beziehung zeichnet sich dadurch aus, dass man einander immer wieder überrascht, aber auch durch gemeinsame Rituale, in denen die Liebe ein Zuhause hat: ein liebevoller Begrüßungs- oder Abschiedskuss, der gemeinsame Morgenkaffee im Bett oder dem Partner bzw. der Partnerin vor dem Einschlafen am Abend noch eine Geschichte vorlesen. Solche Rituale geben Sicherheit und fördern Nähe und Geborgenheit.

Auszeiten vom Alltag nehmen

Liebe bewährt sich im Alltag. Aber sie schöpft Kraft aus besonderen Zeiten und außergewöhnlichen Erlebnissen. Miteinander Urlaub machen, wegfahren – auch mal nur für einen Tag oder ein Wochenende –, Neues sehen, Museen, Theater, Konzerte besuchen. Ortswechsel sorgen für Abwechslung und beleben die Beziehung.

Zeit ohneinander verbringen

In einer Beziehung zu leben, bedeutet Zeit miteinander zu verbringen. Es bedeutet aber nicht, immer und überall aufeinander zu glücken. Auf die richtige Balance von Nähe und Distanz kommt es an. „Die Ehe“, las ich neulich, „ist eine Bindung, jedoch mit elastischem Bund.“ In einer Beziehung ist man ein „Wir“, aber natürlich nicht nur. Jede*r bleibt auch ein „Ich“. Eigene Hobbys, eigene Freunde, ein Leben neben dem Partner oder der Partnerin sind nach wie vor wichtig. Verbringt viel Zeit miteinander, aber verbringt auch mal Zeit allein! Wichtig dabei: Man muss nicht alle Leidenschaften des Partners oder der Partnerin teilen, aber ein wenig Interesse und Verständnis sollte man schon aufbringen dafür – so wie man sich das umgekehrt auch für die eigenen Interessen wünscht.

Andere Paare sind ständig unterwegs und haben trotzdem ihren Haushalt topfit in Schuss? Ihr verbringt die Abende und die Wochenenden am liebsten auf dem Sofa und beherrscht das Chaos? So what?! Es ist schließlich euer Leben!

Probleme gemeinsam bewältigen

Keine Beziehung ist nur immer eitel Sonnenschein. Krisen, Schwierigkeiten und Probleme werden kommen, vielleicht auch kleinere und größere Katastrophen. Eine stabile Partnerschaft zeichnet sich dadurch aus, dass man Probleme gemeinsam angeht und hoffentlich auch bewältigt. Vielleicht braucht man dafür Unterstützung oder professionelle Hilfe. Das ist keine Schande, sondern eine Chance! Beziehungen müssen an Problemen nicht scheitern. Man kann auch gestärkt aus solchen Krisen hervorgehen.

Richtig streiten

Dass dieser Punkt in vielen Ratgeberlisten an erster Stelle steht, unterstreicht seine Bedeutung. Richtig streiten zu lernen, scheint für eine gute Beziehung besonders wichtig zu sein. Konflikte sollten schnell angesprochen werden – unter vier Augen, nicht vor anderen! –, damit das Fass nicht irgendwann überläuft und eine eigentlich stabile Beziehung plötzlich ins Wanken gerät. Streit gehört auch in einer Beziehung zum Leben dazu. Wenn man gelernt hat, fair zu streiten, muss die Beziehung nicht darunter leiden, dass man nicht immer ein Herz und eine Seele ist. Und wie streitet man fair? Respektvoll bleiben, Ich-Botschaften senden, Wörter wie „nie“ und „immer“ vermeiden, einander zuhören, einander ausreden lassen und einmal gelöste Konflikte nicht immer wieder aufwärmen.

Mehr geben als nehmen

Eine gute Beziehung besteht aus Geben und Nehmen, aber sie ist kein „Handel“, kein „Deal“. Man gibt nicht, um etwas zurückzubekommen, sondern weil man liebt. Und mal gibt der eine mehr, mal die andere. Die große Kunst ist, die Bedürfnisse des Partners oder der Partnerin ernst zu nehmen, auf sie einzugehen und die eigenen Bedürfnisse auch einmal hinten anstellen zu können, ohne sich selbst dabei völlig aufzugeben. „Habe keine Angst, der zu sein, der mehr liebt.“

Natürlich gibt es all das auch in fromm.

Auf www.christlicheperlen.de zum Beispiel findet sich folgendes Rezept für eine glückliche Ehe:

REZEPT FÜR EINE GLÜCKLICHE EHE



Man braucht:

- | | |
|----------------------|--------------------------------|
| 1 kg Liebe | 1 ganzen Liter Ehrlichkeit |
| 500 g Verständnis | 5 TL Hörvermögen |
| 300 g Kreativität | 5er Päckchen Hilfsbereitschaft |
| 450 g Fröhlichkeit | Bis zu 70 mal 7 g Vergebung |
| 350 g Guten Mut | 2 Prisen Nicht Verzagen |
| 555 g Gebet | 3 EL Großzügigkeit |
| 750 g Gottes Hilfe | 1 Packung Treue |
| 400 g Aufmerksamkeit | 2 Tassen Respekt |

Herstellung:

Man gebe die Liebe reichlich und stetig in den Trog des gemeinsamen Lebens. Dazu menge man sogleich Verständnis und Großzügigkeit. Kreativität und Fröhlichkeit sorgen für Raffinesse und Frische. Aufmerksamkeit ist unbedingte Voraussetzung für das erfolgreiche Gelingen. Treue und Respekt garantieren lange Haltbarkeit. Dazu den Liter Ehrlichkeit gießen. Nun wird das Hörvermögen und die Hilfsbereitschaft untergerührt. Die Abrundung erfolgt durch den guten Mut. Bei Bedarf erweitert man die Mischung durch bis zu 70 mal 7 g Vergebung und 2 Prisen Nicht Verzagen. Das Ganze bedecke man mit Gebet und Gottes Hilfe. Hübsch anrichten mit Herzlichkeit und warm servieren. So wird die Ehe zum Genuss.



Dorothee Böcker (35) ist Sozialpädagogin und Playing Artist. Sie lebt und arbeitet in Berlin. Ihren Mann hat sie an einem recht skurrilen Abend im Berliner Nachtleben kennengelernt und würde sich selbst als durchaus beziehungsfähig beschreiben.

„GENERATION BEZIEHUNGSUNFÄHIG“

REZENSION ZU DEM BUCH VON MICHAEL NAST

🕒 1:58 MIN Nachdem mich Facebook ungefähr das hundertste Mal darauf aufmerksam gemacht hat, dass ich doch mal den Spiegel-Bestseller „Generation Beziehungsunfähig“ von Michael Nast lesen sollte, habe ich es in diesem Sommerurlaub nun tatsächlich getan. Leider war es für mich ein eher beschwerliches Leseerlebnis dieses – weitgehend erkenntnislose Buch – durchzukauen.

Die Idee zu dem Buch entstand bei **Michael Nast**, nachdem 2015 eine Online-Kolumne von ihm mit dem Titel „Generation Beziehungsunfähig“ scheinbar einen Nerv der Zeit traf und zigmillionenmal gelickt, gelesen, heruntergeladen und an Freunde und Bekannte verschickt wurde. Infolge dessen gibt es nun dieses Buch, welches als eine in vier große Kapitel unterteilte Sammlung von mal längeren und mal kürzeren Kolumnen in einem für mich eher langweiligen und flachen Schreibstil daherkommt.

Die vier Kapitel tragen die Überschriften: „Illusion perfekte Liebe“, „Berufung Beruf“, „Dreißig ist das neue Zwanzig“ und „Religion Selbstopтимierung“. Darin versucht Michael Nast, das Liebes- und Beziehungsverhalten von Menschen um die 30 zu beschreiben. Dies tut er fast ausschließlich anhand einer Aneinanderreihung von Anekdoten von sich selbst und aus seinem großstädtischen Berliner Freundes- und Bekanntenkreis und generalisiert damit, für mich zu Unrecht, die Lebenswirklichkeit einer sehr spezifischen Gruppe von Paaren und Singles.

Denn seine Geschichten bewegen sich dann doch sehr in einem kulturhomogenen und heteronormativen Horizont. Dieser wird durch zum Teil plump dargelegte Vorurteile noch stärker abgegrenzt und zeigt wenig positive Anerkennung von Vielfalt.

Seine Anekdoten ergänzt Michael Nast dann mit eigenen Überlegungen und aus verschiedensten populärwissenschaftlichen Quellen zu den Fragen,

warum sich aktuell immer mehr Menschen selbst als beziehungsunfähig betrachten, warum es uns schwerfällt, dem egoistischen Selbstopтимierungsdrang zu entkommen und wir uns oft trotz ellenlanger Freundschaftslisten einsam fühlen.

Er beschreibt, wie auch im Privaten immer häufiger die Regeln und die Mechanismen von Marketing, Konsum und Flexibilisierungslogik der Arbeitswelt wirken und Online-Partnerbörsen und Dating-Apps aufgebaut sind wie Online-Shops.

Dabei bleibt es dann in diesem Buch aber auch. Nett verpackte Wiederholungen von Altbekanntem.

Ich bezweifle nicht, dass sich der eine oder die andere in diesem Buch wiederfindet und zum Nachdenken angeregt wird. Für mich ist es jedoch zu oberflächlich und bleibt im Grundtenor zu negativ. Es geht nicht wirklich in die Tiefe und hat, außer ein paar Ausrufen wie z. B. „Also, um Gottes willen, redet miteinander!“, nicht wirklich praktische Ansätze zum Umdenken, geschweige denn gute Praxisbeispiele für ein „Es ist auch anders“ / „Es geht auch anders“ parat. Vielleicht sollte Herr Nast einfach mal zum BUJU fahren, um gute Praxis in Sachen Beziehungen, Authentizität, bunte Vielfalt und „Es geht auch anders“ zu erleben.

Meine abschließende Empfehlung:

Das Buch „Generation Beziehungsunfähig“ von **Michael Nast** eignet sich als Klolektüre für eine großstädtische Studenten-WG. ■

EDITION GJW online

Du suchst Material für den Kindergottesdienst, die Jugendstunde oder eine Teeniefreizeit?
Oder du möchtest einfach die letzte HERRLICH-Ausgabe nochmal digital nachlesen?

All das findest du in der EDTION GJW online. Und zwar kostenlos zum Download.

www.edition.gjw.de

OHNE
REGISTRIERUNG

KOSTENLOSES
MATERIAL

ZAHLREICHE
SUCHFILTER

EDITION GJW online

Hier findet ihr Material für die Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und Jungen Erwachsenen - und natürlich auch für Mitarbeitende

Aktuelle Themen



Zielgruppe



Altersgruppe



Kategorie



Ort



Dauer



Teilnehmerzahl



Publikation



Download oder Print?



Suche starten



HERRLICH 01/2018

Gott begegnen

Wir haben darüber nachgedacht, was uns „inspiriert leben“ lässt. Dabei sind uns ganz viele Aspekte eingefallen: Gott zu begegnen in der Natur, durch die Musik, in Sprache und Kontemplation, mit dem...

[mehr]

Download PDF (10 MB)



StartUP

Durchstarten mit einem Mix aus Gemeindeunterricht, Glaubenskurs und Action für Teens

Din A4, 178 Seiten, 24,95€

Das Arbeitsbuch für Mitarbeitende

Mehr Infos und Bestellung

Die Materialien für die Teilnehmenden können zu jeder Einheit kostenlos...

[mehr]

Die nächste Ausgabe von HERRLICH!



DIE NÄCHSTE
AUSGABE VON
HERRLICH
ERSCHEINT AM
19. MÄRZ 2019

RECHTLICH

Impressum und Bildnachweise

IMPRESSUM

© 2018 Gemeindejugendwerk des Bundes Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden in Deutschland K.d.ö.R. (Bundesgeschäftsstelle)
Julius-Köbner-Straße 4 · 14641 Wustermark · T 033234 74-118 · F 033234 74-121 · E gjw@baptisten.de · www.gjw.de

REDAKTIONSKREIS: Dorothee Böcker, Benedikt Elsner, Bastian Friebe, Volkmar Hamp, Sara Holmer, Antonio Israel, Cornelius Schneider, Mara Sieloff und Mirko Thiele
V.I.S.D.P: Udo Rehmann

LAYOUT: Volkmar Hamp, Mirko Thiele

DRUCK: Bonifatius GmbH · Druck | Buch | Verlag · Karl-Schurz-Str. 26 · 33100 Paderborn

TITELFOTO: Mirko Thiele

Für das Korrekturlesen bedanken wir uns herzlich bei Mirjam Bahne und Ariane Enkelmann.



Bildnachweis

Titelfoto: Mirko Thiele; **Seite 3:** Mirko Thiele (Volkmar Hamp); Volkmar Hamp (Mirko Thiele); **Seite 5:** [Martin9000 / photocase.de](#) (Laub); [Miss X / photocase.de](#) (Herzen); BOERNER (Paar); privat (Paar im Wald); **Seite 6:** privat (Dagmar Wegener); **Seiten 6-9:** [Martin9000 / photocase.de](#) (Laub); **Seiten 10+11:** [TRUELIGHT-NOW / photocase.de](#) (Bett); **Seite 11:** Mirko Thiele (Simon Werner); **Seiten 12+13:** [una.knipsolina / photocase.de](#); **Seiten 14+15:** [xiklet / photocase.de](#); **Seiten 16+17:** [obyleesin / photocase.de](#) (Frau auf Bank); **Seite 17:** Mirko Thiele (Maria Hofmeister); **Seite 18:** privat (Autorenfoto); **Seiten 18+19:** privat (Paar im Wald); **Seite 20:** Benedikt Elsner (Benedikt Elsner); Mirko Thiele (Sam Mail); **Seiten 20-25:** [Miss X / photocase.de](#) (Herzen); **Seite 21:** [sabinajenne / photocase.de](#) (Gesicht); **Seite 25:** [pittoresk / photocase.de](#) (Mann); **Seite 26:** Mann; Vektor Körper, goldenes und schwarzes Haar, Mund: Designed by [Freepik](#); Füllung schwarzes Haar: [Markus Spiske on Unsplash](#); Füllung goldenes Haar: [rawpixel on Unsplash](#); Augen: [fancycrave on Unsplash](#); Milchspritzer: Designed by vectorpocket / [Freepik](#); Füllung Mund: [Todd Quackenbush on Unsplash](#); Gewürze/Wangen: [Priscilla du Preez on Unsplash](#); Pommes rot/weiß: [faniemage / Photocase.de](#); Saphir: [Avantgarde Concept on Unsplash](#); Stoßzähne/Elfenbein: [Alessandro Desantis on Unsplash](#); Goldene Stäbe /Arme: Designed by vectorpocket / [Freepik](#); Marmorsäule / Beine: [Chris Brignola on Unsplash](#); **Seite 27: Frau:** Vektor Körper, Haare, Mund: Designed by [Freepik](#); Füllung Haare: [Simon Matzinger on Unsplash](#); Granatäpfel / Schläfen: [Marco Secchi on Unsplash](#); Taubenaugen: [Kalpesh Patel on Unsplash](#); Füllung Mund: [Alex Block on Unsplash](#); Schafskopf / Zähne: [Agata Marie on Unsplash](#); Milchspritzer: Designed by vectorpocket / [Freepik](#); Honig am Mund: Designed by Katemangostar / [Freepik](#); Turm / Hals: [Stefan Cosma on Unsplash](#); Lilien / Arme: [Todd Quackenbush on Unsplash](#); Gazellen / Brüste: [David Clode on Unsplash](#); Wasser / Rumpf: [Adrien Olichon on Unsplash](#); Gewürze / Beine: [Tom Hermans on Unsplash](#); **Seite 28: privat (Anna-Lena Reiferscheid); Seiten 28-29: Foto: ruewi / photocase.de** (Fenster); **Seite 30:** Gemeinsam gegen Menschenhandel e. V.; **Seite 31:** Neustart e. V. **Seite 33:** Neustart e. V.; **Seiten 34+35:** [VICUSCHKA / photocase.de](#) (Blume); **Seite 35:** Mirko Thiele (Volkmar Hamp); **Seiten 36+37: Foto: mf-photo / photocase.de; Seiten 38+39: marsj / photocase.de; Seite 40:** Volkmar Hamp (Antonio Israel); **Seiten 40+41:** BOERNER (Ruth und Matthias); **Seite 42:** privat; **Seite 43:** privat; **Seite 44:** privat; **Seiten 45-47:** [PolaRocket / photocase.de; Seite 48: privat \(Dorothee Böcker\); Dorothee Böcker \(Buch\); **Seite 51:** \[manun / photocase.de\]\(#\) **Titelfoto HERRLICH 01|2019**](#)



MITARBEITEN.LEITEN.INSPIRIEREN

20.-22. SEPTEMBER 2019 IN LEIPZIG

MLI - das sind drei Tage, in denen du durchatmen kannst. In denen du dich inspirieren lassen kannst für deine Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und Jungen Erwachsenen. Allein oder im ganzen Mitarbeiterteam!

Inspirierende Impulse, erfrischender Lobpreis und gemeinsames Essen bilden den Rahmen für einen individuellen Tagesablauf: Aus einem vielfältigen Angebot von Workshops und Seminaren stellst du dir dein eigenes Programm zusammen, das für dich und deine Gemeindegemeinschaft interessant ist und dort neue Impulse setzt, wo du sie dir wünschst.

Die Mischung aus Input und Auftanken, aus Aktivität und Stille, bestimmst du selbst.

MLI lohnt sich besonders für ganze Teams. Es stärkt die Beziehungen untereinander und bietet Gelegenheit, sich über Ziele und Visionen auszutauschen. Gleichzeitig hat jedes Teammitglied die Chance, sich seinen Aufgaben, Interessen und Fähigkeiten entsprechend inspirieren zu lassen.

Weitere Infos und Anmeldung auf www.gjw.de/mli